

Schaufenster

K U L T U R . R E G I O N



Sommerfrische

SOMMER & MUSIK - FESTIVALTIPPS / SOMMERHITZE - LIMONADEN
AUS NIEDERÖSTERREICH / SOMMERWETTER - MIT CHRISTA KUMMER

Schaufenster

KULTUR.REGION

SOMMERFRISCHE IST ...

*viagiar' al fresco (per lo fresco) in frischer lufft, item
in der kühle spaziren gehen, reisen etc. ...*

aus diesem italienischen fresco und frescura
haben die deutschen Tiroler von Meran und
Botzen ihre „Sommerfrischen“
(Sommerwohnungen) hergenommen

(aus dem „Deutschen Wörterbuch“
von Jacob und Wilhelm Grimm, Leipzig, Ausgabe 1971)



**Vielfalt
leben.** *gemeinsam*

www.kulturregionnoe.at



**Kultur
gemeinsam
leben.**
KULTUR.REGION
NIEDERÖSTERREICH

AUS DEM Inhalt



Sommerfrische!

„Lesen und Leben sind nur durch einen Buchstaben getrennt“, so der Literaturwissenschaftler Karlheinz Rossbacher. Das Schaufenster Kultur.Region bietet Ihnen nicht nur Lesestoff für den Sommer, sondern auch Geschichten, prall gefüllt mit Leben: über das Leben in der Sommerfrische, das Lebensgefühl im Kleingarten und bei Open-Air-Festivals sowie über das Leben historischer Persönlichkeiten.

Über das Wetter und seine lebensbedrohlichen Veränderungen spricht Christa Kummer im Interview. Pointierte Kolumnen, die das Alltagsleben aus verschiedenen Winkeln beleuchten, begleiten Sie durch jede Ausgabe. Zahlreiche Kulturtipps für einen gelungenen Sommerabend bringen wir auf den Seiten „Kultur in den Regionen“ und im Beitrag der Kulturvernetzung Niederösterreich über das Viertelfestival, das 2019 im Industrieviertel zu Hause ist. Konzerttipps, wo die Jugendorchester Niederösterreichs zu hören sind, lesen Sie ebenso wie Tipps, in denen die Chorszene Niederösterreich verrät, wie die Stimme in Schuss bleibt.

Als Dankeschön an alle Freiwilligen lädt die Kultur.Region.Niederösterreich ehrenamtlich engagierte Menschen am 7. September in die Landesausstellung „Welt in Bewegung“ in Wiener Neustadt ein (siehe Seite 43).

Dass das neue Schaufenster Kultur.Region gut ankommt, beweisen die Leserbriefe, die zahlreich in der Redaktion eingetroffen sind. Sie sind uns ein Ansporn. Einen guten Sommer wünscht

die Redaktion
schaufenster@kulturregionnoe.at



34



54



22

6 Sommerfrische
Der Themenschwerpunkt berichtet über die Wiedergeburt der alten Sommerfrische, über Musik im Freien, Sommerlieder und Limonaden aus Niederösterreich.

22 Interview
Seit 25 Jahren begleitet Christa Kummer die Fernsehsehnation und berichtet über Sonne und Wolken, Unwetter und Winde.

30 Viertelfestival
Der rote Hirsch markiert die Standorte des Viertelfestival Niederösterreich. Heuer wird im Industrieviertel geröhrt: schrill und laut, imposant und anziehend.

46 Ferne Weltgegenden
Johann Wenzel Bergl (1719–1789) brachte frischen Wind in die Barockmalerei und ferne Weltgegenden an die Wände von Schlössern und Klöstern.

34 Mythos Woodstock
Die Mutter aller Festivals ging vor 50 Jahren über die Bühne. Geblieben ist eine beliebte Veranstaltungsform, wonach für Tausende Fans Konzerte im Freien abgehalten werden.

54 Haarscharf
Ein junger Handwerker ist der einzige Rasiermesser-macher Österreichs. Er exportiert seine perfekten Barbierwerkzeuge in die ganze Welt.

Credit: picturedesk.com, Gregor Semrad, Erich Marschik, Dieter Schewig, Niliz Böhme, wikipedia.org

EVN

Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien

NV Die Niederösterreichische
Versicherung

WÖN

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

Sommerfrische reloaded

Für eine Sommerfrische braucht es Wasser oder Berge, „malerische Partien“ – und vor allem Zeit. Manche Orte in Niederösterreich wissen dieses Flair zu erhalten sowie neu zu beleben.



Text: Mella Waldstein
Fotos: Manfred Horvath

„Für Touristiker blieb Sommerfrische bis vor kurzem ein Konzept mit einer problematischen Wortendung – ‚frisch‘.“



Am Bahnhof stehen Koffer, Körbe, Rucksäcke, Sonnen- sowie Regenschirme und ein Spazierstock. Vier Kinder purzeln durcheinander. Der Bahnhofsvorstand zieht die Kappe, zwirbelt den Schnauzer und begrüßt den Herrn Rechnungsrat und dessen Gemahlin. Frau Rechnungsrat tadelt leicht enerviert die Kinder. Das Dienstmädchen zählt die Gepäckstücke. Dann kommt das Fuhrwerk.

So mag die Ankunft der Sommerfrischler anno 1909 ausgesehen haben. Vielleicht waren es um zwei Koffer weniger und ein Kind mehr. Aber

unter sieben Koffern ging es bestimmt nicht. Schließlich blieb man sechs Wochen und länger. Man musste einen eigenen Haushalt führen und für jedes Wetter gewappnet sein, denn schon die Bezeichnung Sommerfrische verrät, dass ein Sommer durchaus frisch sein kann.

Wer heute umweltbewusst in das Sommerfrische-Refugium anreist, wird an einem typischen Bahnhof der Monarchie aussteigen: schönbrunn- gelb gestrichen, mit Holzsäulen und Blumenschmuck wie vor 110 Jahren der Rechnungsrat und seine Familie. Das Gepäck ist geringer – weder braucht man eigene Bettwäsche noch Marmeladegläser zum Einkochen. Obwohl – auch Einkochen wird wieder angeboten.

Lange war das Wort Sommerfrische nur für hoffnungslose Nostalgiker unverbrüchlich mit dem Geruch von sonnenwarmem Holz und rescher Bergluft verbunden. Für viele andere war das bevorzugte Reiseziel die Ferne. Erlebnisurlaub war angesagt. Städtetrip plus Einkaufsrausch.

Kulturgeschichtliches Interesse begann sich durch die niederösterreichi-



Im Reichenauer Thälhof logierten Arthur Schnitzler, Peter Altenberg und viele andere Intellektuelle und bewunderten die legendäre Chefin Olga Waissnix (li). Hollenstein an der Ybbs: Baden im klaren Gebirgswasser (u. li).

sche Landesausstellung „Die Eroberung der Landschaft“ in Gloggnitz (1992) zu regen, und somit wurde auch der „Zauberberg“ Semmering aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Die Literatur der Jahrhundertwende und die Sommertheaterfestivals in Reichenau, im Thälhof oder im Südbahnhof am Semmering weckten das Interesse an einer verloren geglaubten Kultur, die städtische Raffinesse mit ländlicher Stallluft versöhnte.

Wiener Stadtbagaschi

Die ersten Sommerfrischeorte lagen rund um Wien: in Kierling, Kritzen- dorf und natürlich Baden. Abseits der berühmten Badener Villen logierten die Wiener vor allem in billigen Aus- gedingen der Bauernhöfe oder auch in deren Vorkellern. Die Bauern verdienten gut daran, bis zu 300 Gulden pro Saison, und nannten die Gäste da- durch auch liebevoll die „Wiener Stadtbagaschi“. Ende des 19. Jahrhun- derts kam die Sommerfrische in Fahrt. Dazu brauchte es die Bahn. Die Ziele waren Reichenau an der Rax, Weißen- bach an der Triesting, Puchberg am Schneeberg sowie Kamp- und Thaya- tal, die mit neu errichteten Bahnstrec- ken am Sommerfrischeboom partizi- pieren konnten.

Revival der Sommerfrische

Für Touristiker blieb Sommerfrische bis vor kurzem ein Konzept mit einer problematischen Wortendung – ‚frisch‘. Das hat sich durch die Klimaerhit- zung und die „Tropennächte“ gründ- lich geändert. 2018 hat die Universität für Bodenkultur eine Studie veröf- fentlicht („Refresh! – Revival der Sommerfrische. Aus der städtischen Hitze in die Sommerfrische. Inspirati- onen für stadtnahe Tourismusdestina- tionen“), die mit einer Wiederbelebung

der guten alten Sommerfrische Ant- wort auf die Klimakrise anbietet. Rund 66 Prozent der Befragten zogen auf Nachfrage in Erwägung, vor der Hitze in nahegelegene Orte zu fliehen. Denn durch die Verbauung tritt ein Temperaturunterschied von bis zu 12 °C zwischen der Stadt und dem Um- land auf. Mit dem Begriff „Sommer- frische“ verbinden sie Seen, Berge, Naturerlebnisse, Erholung und Ent- spannung.

Laut der Studie „Refresh!“ wird Som- merfrische von knapp 40 % der Befrag- ten als spannend und von etwas mehr als einem Viertel als innovativ einge- ordnet. Insgesamt verbinden zwei Drit- tel der Personen positive Eigenschaften wie ansprechend oder attraktiv mit dem Begriff Sommerfrische.

Inszenierung der Sommerfrische

Für Sommerfrische braucht es eine Landschaft à la Semmering oder Lun- zer See, Wälder wie um Gutenstein, Täler wie das Kamptal, gespickt mit ein paar Sehenswürdigkeiten und ma- lerischen Felspartien. Der Kulturhis- toriker Wolfgang Kos liefert den wissenschaftlichen Ansatz des Phäno- mens: „Die Geschichte des Reisens ist somit auch eine Geschichte der Land- schäftsmoden. Bis heute sind viele Erholungslandschaften Österreichs von der Vorliebe des 19. Jahrhunderts geprägt, Raumbilder wie Interieurs wahrzunehmen. Malerische ‚Parthien‘ (ein Lieblingswort des Biedermeier) lösen Bilder aus ihrem Kontext und schieben verschiedene Landschafts- elemente zu Effektstücken zusammen.“

„Malerische Partien“ sind heute aber nicht mehr sommerfrischefül- lend. So setzt der Tourismus auf zeit- gemäßes Naturerleben. Im Mostviertel bietet man frühmorgendliche Wande- rungen an, „um das faszinierende

Schauspiel der erwachenden Natur bewusst zu erleben“.

Stilvolle Inszenierungen setzen auf das Flair der Sommerfrische, gepaart mit dem Komfort der Zeit, wie z. B. eine Jugendstilvilla am Semmering, die ihren Gästen „die Erquickung in einem Landsitz auf Zeit“ anbietet. Yo- ga-Sessions und Fitness-Trainer so- wie Haubenkoch oder kulturhistori- sche Wanderungen können auf Wunsch gebucht werden.

Villa auf Zeit

Auch unser Rechnungsrat der k. u. k. Residenzstadt hat sich in einem Pri- vathaus eingemietet. Hotels und Vil- len waren für die meisten uner- schwinglich. Die Hausleute hatten den Sommer über ihre Betten in Waschküche und Werkstatt aufge- stellt und die guten Stuben den Gästen überlassen. Nachdem das Quartier be-

„Sommerfrischler‘ antwortete ein Bub vom Land seinerzeit auf die Fragen nach seinem Berufswunsch ...“

zogen ist, macht der Rechnungsrat samt Familie den „Corso“ über den Hauptplatz; vielleicht treffen sie alte Bekannte aus dem vorigen Sommer. Der Rechnungsrat von anno dazumal hat möglicherweise eine Tradition be- gründet, der seine Nachfahren bis heute folgen: Man hält dem Ort die Treue. Man gründete eine Theater- gruppe oder einen Tennisclub. Man eroberte die Berge. Vor allem aber ging man schwimmen.





Lunzer See mit Scheiblingstein, Ansichtskarte 1914 (o.).
Bootspartie in Drosendorf an der Thaya (u.).

Signale des Sommers

Badeanstalten wurden eröffnet. Diese bekamen einen fröhlich bunt gestreiften Anstrich, der an die Sonnenmarkisen der Riviera-Hotels und die Liegestühle der Seeterrassen erinnern sollte. Rot und Weiß, Grün und Gelb sind die Signale des Sommers. Ob „Kritz les bains“, wie das Strombad in Kritzensdorf genannt wurde, ob das Gebirgsflussbad in Hollenstein an der Ybbs, ob Plank am Kamp oder das Strandbad Drosendorf an der Thaya: All diese Sommerfrischebäder bieten ihren Gästen nicht nur gleichnamiges Gefühl, sondern auch ein vielfältiges Kulturprogramm (siehe Seite 11).

Die Väter, so wie unser Regierungsrat, fuhrn sonntagabends zurück ins Amt. Die Familie verabschiedete sie am Bahnhof. Deswegen hießen die Abendzüge „Busserlzug“. Am Montag

begann der Alltag in der Sommerfrische. Das hieß: Marmelade einkochen und Schwammerl suchen, Handarbeiten und Mithilfe in der Landwirtschaft. Und auch das ist in den neuen Konzepten zu finden: Bio-kochkurse, Kräuterwanderungen, Schule am Bauernhof, Sensenmähen für Anfänger – und so hat das Marmeladeeinkochen der Frau Regierungsrat und ihrer Zugehfrau ein Pendant im 21. Jahrhundert gefunden.

Abschied und Wiedersehen

Wenn die Gäste nach einem großen Sommer am Land in die Stadt zurückkehrten, riss die Verbindung zu ihrer Sommerfrische nicht ab. Ein Treffen der „Lunzer“, „Reichenauer“ oder „Garser“ war durchaus üblich. Ein Brief an den Besitzer der Pension „Valerienheim“ in Drosendorf berichtet von einem Treffen in Wien: „Lieber Herr Geidl, Samstag, den 12. März d. J. findet unser nächster Familienabend sowie die Wiedersehensfeier der Gäste vom Valerienheim statt, unter Mitwirkung ausgezeichneter Künstler, und wir hoffen alle, Sie und Ihre liebe Frau an diesem Abend doch begrüßen zu können. [...] Franz Hlouscha, Obmann der Pension Valerienheim. Wien, am 2. März 1928.“

Auch das hat im 21. Jahrhundert seine Entsprechung gefunden – mit WhatsApp und anderen Formaten in den Neuen Medien bleiben die Gäste mit ihrem Urlaubsdomizil in Kontakt. □



NICHTS DESTO TRAVNICEK

Cornelia Travnicek

Austauschkultur – Stellt man sich Niederösterreich als am Rücken liegend vor, ist Wien die Herzgegend, geografisch. Verwaltungstechnisch hat sich Niederösterreich das städtische Herz vor etwa 30 Jahren selbst herausgerissen und dessen Aufgabe als Landeshauptstadt an die Leber delegiert. (Seither tut die Leber ihr Bestes, das Schlagen zu erlernen, und macht gar keinen üblen Job.)

Trotzdem besteht weiterhin eine gewissen Bindung zwischen „Stadt“ und „Land“. Nach Wien hinein fahren etwa shoppingentschlossene Frauenhorden, deren resolute Anführerinnen ihre „Mädels“ kurz nach der Stadtgrenze dazu aufrufen, sie sollen „ihre Handtaschen jetzt festhalten“, sodass die ganze Gruppe vor ängstlicher Erregung erzittert, als hätte der Railjet sie nicht nach Meidling, sondern direkt in das Chicago der vorletzten Jahrhundertwende transportiert. Hinaus hingegen fahren zimmergepflegte Stadtpflänzchen, die einen Stopp am Pendlerbahnhof mit einem „Warum steigen da so viele Leute aus? Da is ja NIX!“ kommentieren und, sobald sie selbst aussteigen, mit einem „Landluft!“ ihr Näschen rümpfen, obwohl die Brise (noch) gar keine Spur von Gülle mit sich trägt. Vielleicht wird es nach einer Generation Trennungsgeschichte Zeit, ein offizielles Austauschprogramm einzuführen. Codewort Sommerfrische. □

Credit: picturedesk.com; Illustration: The Graphic Society

Wassermusik

Sommerfrische und Musik:
Festivals an der Wasserkante.



Julia Lacherstorfer und Simon Zöchbauer – Musiker und Intendanten der „wellenklaenge“.

Text: Mella Waldstein

Untertags ein Seebad, abends eine Bühne – das ist die zeitgenössische Architektur der Sommerfrische. Der Anstoß, eine Bühne am Lunzer See zu errichten, kam von den Visionären des Kulturfestivals „wellenklaenge“.

Seebühne Lunz

Der aus Lunz stammende Künstler Hans Kupelwieser konstruierte eine schwimmende Bühnenfläche, auf der sich die Badenden tagsüber sonnen und wo die stufenförmigen Sitzreihen zum Lesen, Spielen und Gemütlichkeit einladen. „Wenn sich die Seebühne aufklappt wie ein Cadillac-Cabrio, dann ist der rote Merian-Stern nicht weit, der bedeutet: Höhepunkte in Niederösterreich, die sich kein Besucher entgehen lassen sollte“, so die Kuratorin und Kunsthistorikerin Brigitte Huck.

Das Festival „wellenklaenge“, das seit vergangem Jahr von Julia Lacherstorfer und Simon Zöchbauer programmiert wird, lauscht heuer dem Klang der Natur, erforscht ihre Prozesse, um aus ihnen zu lernen – und das bei einem naturkundlichen Rundgang um den See sowie einer feinsinnigen Auswahl zeitgenössischer musikalischer Strömungen.

Strombad Kritzensdorf

Die Atmosphäre schwankt zwischen Schrebergarten am Strom und Art déco im Auwald. Das Strombad Kritzensdorf ist ein weitläufiges Areal, welches in seiner Hochblüte in der Zwischenkriegszeit von bis zu 12.000 Menschen besucht wurde. „Kritz les bains“ wurde es genannt. Architekt Heinz Rollig wurde 1927 mit der Gestaltung des Kritzensdorfer Bades beauftragt. Das Eingangsportal mit den zwei hölzernen Türmen ist bis heute der markante Punkt des Strombades. Bunt und offen wie die Badegäste ist das Festival „Krido open“ mit Konzerten, Vorlesungen, Tanz, Sport und Kochen am Donaustrand.

Strandgut am Kamp

Das Flussbad in Plank am Kamp ist so klein, dass man es am liebsten in die Badetasche packen würde, um es ganz für sich zu haben. Es hat alles, was man für einen gelungenen Sommertag braucht: den Schatten alter Bäume, ein rot-weiß-gestreiftes Badehaus für die gute Laune, das kalte Wasser des Kamps und Schinakel zum Ausleihen sowie eine ambitionierte leichte Küche.

Den Badeschluss versüßt ein Festival, das die jung(geblieben)e Szene des Kamptals zu feiern weiß. Heuer

steht das Programm ganz im Zeichen der Frauen. Sechs von acht Acts sind „female fronted“, was in der Festival-landschaft leider noch immer eine Seltenheit ist. Elektronisches, Hip-Hop, Swing und Folk brechen sich an der gegenüberliegenden (natürlich kleinen) Felswand des Flussbades und man spürt: Sommerfrische lebt. □

FRISCHE FESTIVALS

wellenklaenge

Lunz am See
12.–27. 7. 2019
www.wellenklaenge.at

KRIDO OPEN

Strombad Kritzensdorf
28. 7. 2019
www.kridoopen.at

Strand Gut

Plank am Kamp
6.–8. 9. 2019
www.strandgut.at

Mitglieder des Landesjugendorchesters (re.) und des 2010 gegründeten Jugendjazzorchesters Niederösterreich (re. Seite).



Freispiel

Mit den sommerlichen Temperaturen beginnen die Konzertsäle zu verstummen und Freiluftbühnen zu erklingen. Über das Spielen im Freien – und das freie Spielen, das Musizieren ohne Noten, das sowohl in der Volksmusik als auch in Klassik und Jazz zu Hause ist.

Text: Johannes Gold
Fotos: Daniela Matejschek

Wenn die Schanigärten ihre Pforten öffnen und zum Verweilen einladen, Grillfans auf ihre Kosten kommen und Freibäder mehr und mehr Besucher verzeichnen, dann ist auch die Zeit gekommen, in der eine gewöhnliche Wäscheklammer vielerorts zum besten Freund des Musikers wird. Denn einhergehend mit den sommerlichen Temperaturen wird es in den Konzertsälen still und die Freiluftbühnen erwachen zu regem Leben. Während sich hier Konzertbesucher am schönen Ambiente erfreuen können, sehen sich Musiker mit besonderen Heraus-

forderungen konfrontiert: In manchen Fällen mit dem Wind. Dieser verträgt oft nicht nur die Töne, sondern gleich ganze Notenblätter. Glücklicherweise können sich in diesem Fall diejenigen schätzen, die sich mit Kluppen versorgt haben. Und gleich noch besser gegen Wind gerüstet sind diejenigen, die sich erst gar nicht an Noten klammern müssen, sondern „frei spielen“ können.

Frei spielen

Das Musizieren ohne Noten bringt insbesondere in musikalischer Hinsicht Vorteile mit sich. „Wenn die Augen aufgehen und sich auf die Noten konzentrieren, gehen die Ohren oft zu“, sagt Johannes Lagler, Lehrer an der Musik- und Kunstschule Waidhofen/Ybbstal. Ohne Noten hingegen könnten sich die Musiker eher auf ihre Kollegen konzentrieren und gemeinsam die Melodie in den Rhythmus einpassen. „Dann wird es tanzbar“, sagt Lagler und nennt mit Augenzwinkern im Bereich der Volksmusik noch einen weiteren Vorteil für das Musizieren ohne Noten: „Man kann beim Tanzboden auf die ‚Menscha‘ runterschauen.“

„Wenn sich die Augen auf die Noten konzentrieren, gehen die Ohren oft zu.“

Der Instrumentalpädagoge und Absolvent der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz hat sich dem Ziel verschrieben, die alpenländische Volksmusik durch die Vermittlung an junge Menschen zu fördern und zu pflegen. Entwickelt hat sich die alpenländische Volksmusik durch die im einfachen Volk immer üblich gewesene mündliche Überlieferung. Bis heute ist es in der Volksmusik üblich, ohne Noten zu spielen. Begünstigt wird dies durch allgemein anerkannte Grundsätze wie Wiederholungen und einfache Harmonien, was etwa das Musizieren „aus'n Huat“, gemeint ist damit das freie Zusammenspiel im Rahmen des Stammtischmusizierens, überhaupt erst ermöglicht.

SOMMERKONZERTE DER LANDESJUGENDORCHESTER

JUGENDJAZZORCHESTER NIEDERÖSTERREICH
Konzert im Rahmen des Partycipation-Festivals
Sa, 27. 7. 2019, 19.00 Uhr
Tannengasse 2, 2230 Gänserndorf

Konzert im Rahmen der Jazzakademie Zeillern
Mi, 31. 7. 2019, 21.00 Uhr
Schloss Zeillern, 3311 Zeillern

Konzert Symphonic Rock
gemeinsam mit dem Jugendsinfonieorchester Niederösterreich
Do, 22. 8. 2019, 20.00 Uhr
(bei Schlechtwetter: Fr, 23. 8. 2019)
Schloss Kirchstetten, 2135 Neudorf

JUNGE BLÄSERPHILHARMONIE NIEDERÖSTERREICH
World Orchestra Festival
So, 4. 8. 2019
Musikverein, Musikvereinspl.1, 1010 Wien

Carmina Burana | Mittelalterfest
Eggenburg
Sa, 7. 9. 2019
Hauptplatz, 3730 Eggenburg

Carmina Burana | Casino Baden
Sa, 28. 9. 2019
Kaiser-Franz-Ring 1, 2500 Baden

JUGENDSINFONIEORCHESTER NIEDERÖSTERREICH
Prélude zum Sommerkonzert
Sa, 10. 8. 2019, 17.30 Uhr
Auditorium Grafenegg, 3485 Grafenegg

Tausend und ein Klang
So, 11. 8. 2019, 16.30 Uhr
Hauptplatz, 3281 Melk

Konzert Scheherazade mit Lichtgeschichten „Licht & Klang“
So, 22. 9. 2019, 19.00 Uhr
Minoritenkirche, 1010 Wien

Zuwipass'n und drüberschlag'n - in der Volksmusik ist das Musizieren ohne Noten üblich.



SCHWERPUNKT

Improvisation

Als Improvisation bezeichnet, also als musikalische Darbietung, die in der Ausführung selbst entsteht und nicht vorher schriftlich fixiert worden ist, ist das Spiel ohne Noten allerdings kein Alleinstellungsmerkmal der Volksmusik. In Form etwa von Kadenzten ist das freie Musizieren auch in der Klassik zu finden. Das „Fantasieren“ auf dem Klavier, mit dem bedeutende Komponisten wie Mozart, Beethoven oder Chopin von sich reden machten, war früher Gegenstand höchster Bewunderung. In der Orgelmusik gehört das Improvisieren gottesdienstlicher Musik bis heute zu den regelmäßigen Aufgaben eines Kirchenmusikers und im Jazz gilt die Improvisation geradezu als konstituierendes Merkmal.

Was letztlich auf der Bühne oft mühelos wirkt, bedarf allerdings einiger Voraussetzungen. Neben dem Beherrschen des Instruments seien Wissen über die Gesetzmäßigkeiten der jeweiligen Musikstile sowie das Potenzial, damit kreativ umzugehen, gefragt. Um derlei Qualifikationen zu fördern, verzichtet Lagler für gewöhnlich in den ersten Unterrichtsmonaten auf verschriftlichte Griffabfolgen. Das musische Empfinden wird damit in den Vordergrund gerückt. Dafür spricht sich auch Andreas Pranzl, Initiator und Leiter des Jugendjazzorchesters Niederösterreich, aus. „Das eine ist die handwerkliche Entwicklung, also das Beherrschen des Instruments, das andere ist die musikalische Entwicklung“, sagt er. Mit Letzterem seien ein spielerischer

Zugang und das Reifen zu einer musikalischen Persönlichkeit verbunden. Beides sei notwendig, um beim Improvisieren Freiräume zu nutzen und mit kreativen Ideen Spannungsbögen zu entwickeln. Denn „bloß lauter richtige Töne zu spielen, ist noch nicht Musik“, so Pranzl.

Befreiungsakt

In der Probenarbeit mit dem Jugendjazzorchester legt der erfahrene Trompeter und Komponist daher großen Wert auf die Möglichkeit, sich auszuprobieren. „Man braucht keine Angst zu haben, falsch zu spielen“, sagt er. Für viele sei dies wie ein Befreiungsakt – was gemäß der Voraussetzungen für gekonntes Improvisieren und insbesondere im Zusammenspiel mit einem Orchester aber nicht heißt, dass dem freien Musizieren zum Beispiel in Sachen Dynamik oder Rhythmus keine Grenzen gesetzt sind. „Das ist wie im richtigen Leben“, so Pranzl, „wir haben unsere Freiräume, bewegen uns aber in einem sozialen Umfeld.“ Wie das freie Musizieren eingebettet in orchestrales Zusammenspiel klingt, zeigen Pranzl und die Musikerinnen und Musiker des Jugendjazzorchesters im Rahmen ihrer Sommerkonzerte. Open-Air – und vielleicht mit Kluppen. □

„Bloß lauter richtige Töne zu spielen, ist noch nicht Musik.“

Credit: öNB/Bildarchiv Austria, Zeitbrücke Museum

SOMMERFRISCHE

Die bürgerliche Sommerfrische: Franz von Suppè in Gars am Kamp.



In Gars kann der Operettenkomponist seinen ersten Welterfolg genießen. Der beliebte Sommerfrischeort Gars nahm mit dem Bau der Kamptalbahn Fahrt auf, was Suppè anfangs Sorgen bereitete.

Dem ersten Gars-Aufenthalt sind zwei einschneidende Lebensereignisse vorangegangen: Zuerst stirbt 1875 Suppès 88-jährige Mutter, die seit 1867 bei ihm und seiner Ehefrau gewohnt hatte. Dann wird Anfang 1876 „Fatinitza“, die zweite abendfüllende Operette des bereits 57-jährigen Komponisten, ein Welterfolg. Beide Ereignisse erlauben es dem Ehepaar Suppè, 1876 nach Gars auf Sommerfrische zu fahren, wo sie nach dem künstlerischen und finanziellen Triumph seiner Operette „Boccaccio“ 1879 Grund und Haus erwerben.

Suppè und die Eisenbahn

Naturgemäß hatte Suppè auch in Gars Freunde und Stammlokale. So berichtet die Malerin Olga Wisinger-Florian, wie sie und Suppè sich bei den „Ingenieurskränzchen“ im „Weißen Rössel“ die halbe Nacht amüsierten. Dabei war Suppè auf die Ingenieure der Kamptalbahn anfangs nicht gut zu sprechen. Schließlich war die Bahn ursprünglich durch Suppès Gartenpark projektiert. Folglich betrieb Suppè mit anderen Grund- und Villenbesitzern sowie mit Unterstützung der Gemeinden Gars und Rosenberg, die die Bahnroute den Kamp entlang wünschten, eine Kampagne, die zum heutigen Streckenverlauf führte.

130 Jahre Kamptalbahn

Bald verstand sich Suppè mit dem für die Errichtung der Kamptalbahn ver-

Sommerfrischler Suppè

Gars – das Sommerrefugium des Operettenkomponisten Franz von Suppè – gedenkt seines 200. Geburtstages.

Text: Andreas Weigel

antwortlichen Bauingenieur Adolf Krousky so gut, dass das Ehepaar Suppè am 16. April 1889, zwei Tage vor Suppès 70. Geburtstag und drei Monate vor der offiziellen Eröffnung, Draisinen-Fahrten unternehmen durfte: „Ich und Frau waren heute im Kampthal und fuhren, in einer Draisine, die ganze neue Bahnstrecke von Horn nach Hadersdorf durch – somit waren wir die Ersten, die auf dieser Bahn fuhren. – Es war sehr unangenehm kalt und windig, doch das Vergnügen und die Überraschung über die Schönheit der Bahn entschädigten uns für Alles.“

Suppès Spuren in Gars

Suppès sichtbare Spuren in Gars sind sein Sommerfrische-Quartier (Haanstr. 27) und sein Landhaus (Kremser Str. 40–41) sowie das von seiner Witwe errichtete Gärtnerhaus (Kremser Str. 136). □

„200 JAHRE FRANZ VON SUPPÈ“ Jubiläumsausstellung

Zeitbrücke-Museum

Kollergasse 155, 3571 Gars am Kamp Sa, So, Fei 10.00–12.00, 14.00–17.00 Uhr, bis 6. 10. 2019 www.zeitbruecke.at

Andreas Weigel: Franz von Suppè (1819–1895). Musiker. Menschenfreund. Ehrenbürger von Gars. Begleitpublikation zur gleichnamigen Jubiläumsausstellung des Zeitbrücke-Museums Gars. ISBN 978-3-9504427-4-8 EUR 29,00



SCHWER
PUNKT

ZISCH! SOMMER FRISCH!



2.

5.



4.



6.

3.

1.



7.

Limonaden aus
Niederösterreich:
kleine Produzenten,
heimische Produkte,
Glasflaschen und
innovative Ideen.

„**Kracherl**“ ist das
**österreichische Wort
für Limonade und leitet
sich vom krachenden
Geräusch ab, das die
Kohlensäure beim
Öffnen der Flasche
erzeugt.**“

1. Waldviertler Saft'l

Xandl Pichler kam von hintenherum zum Bier und in der Folge zur Limonadenherstellung. Der gelernte Maschinenbautechniker baute sich seine Brauanlage selbst. Jetzt hat er zwei Berufe, und das Xandlbräu in Vitis ist eine typische Craftbeer-Brauerei. Wir sind im selbstbewussten Waldviertel und schreiben natürlich „K.R.oft Bier“ (steht für kulinarisch-regional). Für die Limonaden versuchte es der junge Unternehmer zuerst mit heimischen Früchten, wie Holunder und Kriecherln, was aber nicht in Schwung kam. „Nebenher kann man keine Limos machen“, sagt Pichler, und hat mit dem Waldviertler Saft'l nun fünf Klassiker im Sortiment – Himbeer, Zitrone, Orange, Kräuter und Kola-Limo ohne Coffein, allesamt mit natürlichen Aromen und weniger Zucker. Abgefüllt wird in Mehrweg-Glasflaschen mit Bügelverschluss. Xandl Pichler ist überzeugt: „Glas oder PET-Flasche – man schmeckt den Unterschied.“
www.xandlbraeu.at

2. Der Klassiker

„Man ist niemals alt genug für Limonade“, wirbt die alteingesessene Weinviertler Brauerei im Familienbesitz. „Vitus“ ist eine unaufgeregte, klassische Limonade, die alle Zeiten überdauerte. Die Quelle, aus der das Wasser für die Limonade entnommen wird, ist nach dem hl. Veit (Vitus), Patron der Stadtpfarrkirche Laa an der Thaya, benannt. Geschmacksrichtungen der Vitus-Limonaden: Grapefruit, Kräuter, Orange, Zitrone und Pfirsich-Mango – und das Himbeer-Kracherl mit Kultstatus.
www.hubertus.at

3. Wachauer Kracherl

Marillenlimonade – diese „Erfindung“ stammt selbstverständlich aus der Wachau. In den 1950er-Jahren kreierte Ferdinand Maller ein Marillen-Kracherl. Die Idee wurde vor rund zehn Jahren von seinem Sohn Gerhard wieder aufgenommen. Die einzige Marillenlimonade am Markt hat dank der natürlichen Fruchtsüße rund 15 Prozent weniger Zucker als herkömmliche Limonaden.
www.wachaukracherl.at

4. Avantgarde

Zwei junge Mostviertler, ein prämiertes Start-up und ein „Zwischenspiel von Abenteuerlust und heimischer Vertrautheit“: Das ist „Bärnstein Dirndl“ mit grünem Kaffee und Kornelkirsche (= Dirndl). Der natürliche Muntermacher ist das erste Getränk Österreichs, das auf die Essenz des grünen Kaffees (aus Peru, Fair Trade und Bio) setzt. Zum zweijährigen Bestehen haben Lukas Renz und Martin Paul ihr Angebot mit „Bärnstein Quitte“ (Quitte, Apfel und Verjus, der Saft aus sauren Trauben) erweitert.
www.baernstein.com

5. Alge tanken

Zu Beginn stand die Forschung an der Chlorella-Alge als Grundlage für Bio-Diesel. Daraus wurde „Helga“. Helga steht für health alga und weist uns auch darauf hin, dass hinter der kalorienarmen und Vitamin-B12-reichen Limonade drei Frauen stehen: Dr. Anneliese Niederl-Schmidinger, Renate Steger und Ute Petritsch. Algen haben als „Superfood“ eine große Zukunft und schmecken nicht fischig, sondern dezent süßlich und zart. „Irgendwie anders, nüchtern und lässig ist diese Algenlimo, wie angenehmer Schatten am heißen Strand“, so steht es in einem deutschen Food-Blog.
hellohelga.com

6. Der Storch bringt's

Aus der Marchfelder Storchbrauerei kommt neben der „Lemonade“ aus Zitronen und Limetten eine Variation der in Österreich beliebten Kräuterlimo und ein Cola aus Kolanuss, Vanille, Zimt, Nelken und Zitrone.
www.bauersbier.at

7. Kellerkalt

Der Geschmack kehrt zurück. Traubisoda gibt es wieder in der Originalrezeptur der 1950er-Jahre (Traubensaft und Soda). Produktion und Firmensitz sind nach einer stürmischen Wirtschaftsgeschichte, die bei Kreams ihren Ausgang nahm, seit den 2000er-Jahren im Burgenland zu Hause. Traubisoda ist eine Kreation der niederösterreichischen Winzerdynastie Lenz Moser aus den 1930er-Jahren. Da das Verfahren zur Haltbarmachung damals noch nicht ausgereift war, „stürmte“ der Traubensaft und wurde vorerst nur in Heurigenlokalen verkauft. Erst in den 1950er-Jahren gelang es dem Winzer, das Getränk ohne Konservierungsmittel haltbar zu machen. Ab diesem Zeitpunkt war Traubisoda als alkoholfreies Traubengetränk beim Greißler ums Eck sowie international erfolgreich: Traubisoda trank man als Lizenzprodukt in Kuwait und Ex-Jugoslawien.
www.traubisoda.at



TIPP

Durch die rosa Brille trinken –
Limonade aus poppig rosa Noppen-
gläsern der Waldglashütte im
Waldviertel genießen.

Handwerk der Regionen
3500 Krems-Stein,
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
www.volkskulturnoe.at

Großes Glück im kleinen Garten



Erholung und Entspannung stehen beim „Garteln“ heute im Vordergrund. Einst war die Gartenparzelle zur Absicherung der Lebensmittelversorgung gedacht – wie in Lainz um 1930 (li.).

„Kleingärtner haben ein hohes Bewusstsein für naturgerechtes Arbeiten unter biologischen Gesichtspunkten.“

Kleingärten sind grüne Oasen mit Lebensqualität und Gebiete der Biodiversität. Die erste Kleingartenkolonie Österreichs wurde 1904 bei Purkersdorf errichtet.

Text: Edgar Niemecek

Frische Luft, ein paar Hecken und Sträucher sowie ein Refugium als Raum für eigene Wünsche und Vorstellungen sind wohl die wichtigsten Zutaten für ein freudenspendendes Heim. Zu säen, auszupflanzen und nach gedeihlicher Pflege die Früchte eigener Arbeit zu ernten, all das gehört zu jenen Tätigkeiten, die regelmäßig Erfüllung bringen. Mag das zu bestellende Fleckchen Erde noch so klein sein, garantiert es doch große Freude über die Schätze der Natur. Schön anzusehen und schmackhaft sind dann Gurken, Melanzani, Schnittlauch, Paprika, Äpfel, Birnen oder Zwetschken, egal ob gleich im Rohzustand verzehrt oder verarbeitet. Glücklicherweise darf sich, wer selbstgemachte Marmelade oder Salat und Kompott aus dem eigenen Garten auf-tischen kann. Vogelgezwitzcher und das Summen der Honigbienen machen solch eine Idylle dann vollkommen.

Erholungsinselfn in urbanen Räumen

Kleingärten befinden sich vor allem auf städtischen Grundstücken. Verwaltet werden sie meist von einem dazu gegründeten Verein, wobei die einzelnen Gartenflächen zu einem erschwinglichen Preis an die Mitglieder verpachtet werden. Ein Kleingarten soll in erster Linie der Erholung dienen. Waren solche Gärten früher wichtig für die

Versorgung mit Nahrungsmitteln, so sind sie heute als Freizeitoasen ebenso von Bedeutung wie für das Mikroklima, die Biodiversität und das Wohlbefinden ihrer Besitzer. Entsprechend dem gewünschten Nutzungszweck gestalten sich auch die Bauwerke: Einst eher als Unterstand dienende Hütten entwickelten sich zu Gebäuden, die da und dort kleinen Wohnhäusern gleichen. Ausmaß und Widmung richteten sich nach den gesetzlichen Vorschriften des jeweiligen Bundeslandes.

Heimische Kleingärten mit hundertjähriger Tradition

Die erste Kleingartenkolonie Österreichs wurde 1904 unter der Bezeichnung „Heimgarten“ im Purkersdorfer Ortsteil Deutschwald errichtet. In Wien bestehen heute rund 36.000 Kleingartenparzellen, der Kleingartenverein „Zukunft“ auf der Schmelz bildet sogar die größte europäische Kleingartenanlage in dicht verbautem Gebiet. Auch in Niederösterreichs Städten befinden sich zahlreiche Kleingärten, ob in Wiener Neustadt, Baden, Krems, Amstetten, Sankt Valentin oder der Landeshauptstadt Sankt Pölten. Viele Anlagen gibt es im Industrie- und Mostviertel, weniger dagegen im Wein- und Waldviertel, berichtet Franz Riederer, der Präsident des Landesverbandes der Kleingärtner Niederösterreichs. „Wir haben heuer fünf Gartenvereine, die ihr 100-jähriges

Bestandsjubiläum feiern, beispielsweise in Korneuburg.“ Die Nachfrage nach Gartenparzellen ist jedenfalls groß, vor allem bei Familien mit Kindern. „Nur wenn ein Garten zurückgegeben wird, kann dieser ja neu vergeben werden. Mit längeren Wartezeiten muss man etwa in Sankt Pölten, Krems oder Amstetten rechnen“, weiß Riederer.

Manchmal etwas despektierlich werden Kleingärten auch Schrebergärten genannt. Diese Bezeichnung wird mit dem 1808 in Leipzig geborenen Orthopäden Moritz Schreiber in Verbindung gebracht, die Schrebergärten selbst gehen allerdings auf sein gemeinsam mit dem Anatomen Carl Ernst Bock entwickeltes Konzept zur Erzielung von Gesundheit durch körperliche Ertüchtigung zurück, verwirklicht in Vereinen, die vorerst noch nichts mit einem Garten zu tun hatten. Erst später, nach Schreibers Tod 1864, wurden abgezaunte Gärten im Sinne der Bewegungstherapie zum Spielen und Turnen für Kinder genutzt und nach ihm benannt.

Ausgeprägtes Naturbewusstsein bei allen Generationen

Nicht hoch genug einzuschätzen ist nach wie vor der Erholungswert, den Kleingärten bieten. Aber auch die Freude, einer entspannenden sowie sinnvollen Tätigkeit nachzugehen und auf einen gesunden Lebensstil zu achten, betont Franz Riederer: „Kleingärtner haben ein hohes Bewusstsein für naturgerechtes Arbeiten unter biologischen Gesichtspunkten. Dies geschieht in den Gemüsecken genauso wie in den neuerdings sehr beliebten Hochbeeten, die ja leichter zu bearbeiten sind. Erfreulich ist auch die gute altersmäßige Durchmischung von jüngeren und älteren Gartenbesitzern. Da liegt es auf der Hand, Kontakt mit den Nachbarn zu pflegen.“

Damit stellt sich die nun schon über 100 Jahre währende Kleingartenbewegung nicht nur als wahre Erfolgsgeschichte dar, sondern auch als nachhaltiges und positiv besetztes Zukunftsprojekt. „Mir hab'n s' mein Schrebergarten g'nommen“, heißt es in einem bekannten Wienerlied von Karl Hodina (Musik) und Walter Pissecker (Text). Die im Lied zum Ausdruck gebrachte Sorge, so ein Garten müsse einem Bauprojekt weichen, erscheint mittlerweile als unbegründet: Glücklicherweise, denn alles, was da ist und war, kann bestehen bleiben, nämlich „a klan's Salettl und da a Blumenbeetl, ... a Werkzeughüttl, a Sakkl Düngemittel, ... a klanes Bergerl und drauf a Gartenzwergerl, und da ... a Fliederstammerl und da a Kirschenbamerl ...“ □
Infos: www.kleingartner-noe.at

Chic beinãnd im Dirndlgwãnd

Das Dirndl ist ein Kleidungsstück, das bestãndig Moden und Strömungen ausgesetzt ist. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben Tracht und Mode einander gegenseitig beeinflusst.

Text: Dorli Draxler

„Ich halte das Dirndl für ein geniales Kleidungsstück, das beinahe jede Frau kleidet.“

Wenn es um das „Dirndl“ als Kleidungsstück geht, bin ich nicht nur beruflich motiviert, sondern auch sehr persönlich. Denn ich halte es für ein geniales Kleidungsstück, das beinahe jede Frau kleidet. Es macht gute Figur, zwingt zu gesunder Körperhaltung und ist durch das Spiel mit Farben und Stoffen variantenreich. Wechselt man die Schürze, ist das Kleid ein anderes, Baumwolle oder Seide geben überdies eine sportliche oder elegante Note.

Der Trachtentrend hält nun schon jahrelang an. Der Zusammenhang mit der Sehnsucht nach Regionalität und Überschaubarkeit liegt auf der Hand. Die globale Vernetzung, die Flut an Informationen, die digitale Welt rufen so etwas wie eine Gegenwelt herbei.

Vielen Einflüssen ausgesetzt

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich in den Sommerfrischeregionen – dazu gehörten beispielsweise das



Für Jung und Alt:
Dirndl fürs Leben ...



... und als Gegenwelt zur
globalen Vernetzung.

Salzkammergut oder das Semmeringgebiet – ein Kleidungsstil herausgebildet, der in Anlehnung an das bäuerliche Arbeitskleid von aristokratisch-bürgerlichen Kreisen kreiert und entwickelt wurde. „Das Leibchen und der Kittel, das Gwãnd mit dem Armeleutegeruch wurde damit gesellschaftsfähig“, schreibt Gexi Tostmann zur Geschichte des Dirndls.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hat ein trauriges Kapitel zur Geschichte der Tracht eingebrannt. Es gibt keinen Lebensbereich, der vom Nationalsozialismus nicht instrumentalisiert worden wäre. Die Volkskultur und die Tracht waren für die Ideologie von Heimat, Volk und Boden punktgenau prädestiniert.

Die Volkskultur Niederösterreich hat seit ihrem Bestehen eine klare Abgrenzung und Distanzierung formuliert und versucht, die Tracht als regionaltypischen Kleidungsstil zu positionieren, frei von politischer Instrumentalisierung und offen für alle.

„Dieses Stück Stoff“

In ihrem aktuellen Roman „Ein fesches Dirndl“ schreibt die slowakisch-österreichische Schriftstellerin Zdenka Becker über ihren Weg der Integration und schildert, wie sie für eine Trachtenhochzeit erstmals ein Dirndl trägt: „Mit der Entscheidung, mich für dieses Stück Stoff zu öffnen, wurde ich zu einer von ihnen, denn ich trug es aus

ganzem Herzen, doch das konnte ich erst nach 40 Jahren. Man kann sich nicht einfach umziehen und gehört gleich einer anderen Kultur an. Das geht nicht so leicht.“

Das Dirndl kann durchaus als sichtbarer Ausdruck eines landesüblichen Kleidungsstückes gesehen werden, frei von Hypothesen, die auf Abgrenzung oder Wertung abzielen.

Die Richtgröße wurzelt in der Ästhetik: schön und qualitativ hochwertig. Dabei geht es um die Qualität des Materials, die Qualität der Fertigung und die Qualität der Passform. Wenn sich die Tracht laut Nachschlagwerk aus dem althochdeutschen „draht(a)“, das, was getragen wird, oder die Art, wie es getragen wird, herleitet, dann stand in der Vergangenheit der Begriff Tracht für Kleidung an sich.

Die ästhetische, aber auch modische Betrachtung halte ich für angemessen. Tracht und Mode haben einander spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit der Salonfähigkeit des Gwãnds, beeinflusst, und zwar gegenseitig. Die Mode wechselt ihre Farben, Muster, Schnitte oder Rocklängen häufig. Beim Dirndl wird nicht grundlegend verändert, die modischen Trends zeigen sich in Anklängen. Relativ rasch finden die Farben der Stoffe Einzug, doch Schnitte von Miedern oder Blusen verändern sich langsamer.

Wenn die 1980er- und 1990er-Jahre von schlichten Miedern geprägt waren, so bemerken wir momentan wieder einen Trend zu Rüschen und Auszier, ähnlich den Modellen der 1950er- und 1960er-Jahre.

Gemixt aus aller Welt

Viele Modeschöpferinnen haben gerade das Dirndl studiert und das Kleidungsstück auch in der internationalen Modebranche positioniert. Hier sprechen wir von künstlerischen Formen. Eine Modedesignerin wie Vivienne Westwood, die Erfinderin der Punk-Mode in den 1970er-Jahren, befasste sich mit dem Dirndl genauso wie ihre Schülerin, die Modedesignerin Lena Hoschek. Ganz neue Formen entstehen. Röcke, Blusen, Kleider, Zweiteiler. Der sogenannte Ethnolook ist geboren. Verarbeitet werden (Trachten)-Stoffe, gemixt aus aller Welt. Und die Formen wandern. Der

Stehkragen, der Puffärmel oder der weite, gezogene Rock. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt und die Vielfalt wird tatsächlich unerschöpflich.

Auch das klassische Dirndl, also der Leibkittel mit Mieder, Rock und Schürze, verändert sich ständig ein bisschen und möge Lust auf das Tragen bereiten.

Diese Lust wurde erst jüngst bei Schülerinnen der Höheren Bundeslehranstalt für Mode in Krems entfacht. Im Rahmen einer vorwissenschaftlichen Diplomarbeit zum Thema „Das Dirndl – Entwicklung und Analyse“ haben Theresa Klapf und Nicole Sirninger einen Prototyp entworfen und gefertigt: ein traditionelles Dirndl mit aktuellen Stilelementen, bezogen auf den Stoff und Modelldetails. Die Volkskultur Niederösterreich übernahm die Fachberatung und stellte Stoffe zur Verfügung. Der Prototyp ist im Geschäft „volkskultur – Handwerk der Regionen“ in Krems-Stein zu sehen.

Das Dirndl ist also beliebt und hat immer Saison – zu jeder Jahreszeit, im Sommer als Sommerdirndl oder als liebevoll bezeichnetes „Hitzgwãndl“ – immer chic beinãnd im Dirndlgwãnd. □

**DIRNDL GWANDSONNTAG
IN NIEDERÖSTERREICH**
So, 8. 9. 2019

wieder aufHOHRchen am
Dirndlgwandsontag
mit Waldviertler Volkstanzfest
3920 Groß Gerungs, Hauptplatz

Sa, 7. 9. 2019
17.00 Uhr: Präsentation der
Wirtshausmusik/Festakt 70 Jahre
Landjugend Groß Gerungs
19.00 Uhr: Wirtshausmusik

So, 8. 9. 2019
9.00 Uhr: Festmesse
10.00 Uhr: Festzug

aufHOHRchen-Bühne
11.00 Uhr: Radio nÖ Frühschoppen
13.30 Uhr: Waldviertler Volkstanzfest

www.volkskulturnoe.at



Sommerfrische bringt Lebensqualität

Seit 25 Jahren begleitet Christa Kummer die Fernsehnation mit dem Wetter. Im Schaufenster-Interview spricht sie über den Klimawandel und die Chancen der Regionalität.

Interview: Martin Lammerhuber
Fotos: Erich Marschik

Sie sind seit 25 Jahren beim ORF und „machen“ das Wetter. Was hat sich hier alles verändert?

CHRISTA KUMMER: Ein Vierteljahrhundert habe ich eine ganze Generation begleitet, man könnte auch sagen, dass sie „verkummert“ wurden. Vor 25 Jahren haben wir auch schon das Blitzortungssystem Aldis gehabt und wenn heftige Gewitter von der oberen Adria heraufgezogen sind, dann haben wir das nur registriert. Heutzutage wird es gleich mit einer Unwetterwarnung kombiniert. Die Berichterstattung ist daher viel sensibler geworden. Man muss auch mit der Sprache aufpassen, denn wenn man „herrliches Sommerwetter“ sagt, dann impliziert dies auch Hitze und Trockenheit und das bedeutet große Schäden für die Landwirtschaft. Wenn man die Menschen wegen der Hitze gar bemitleiden würde, dann könnte die Tourismusbranche sagen: „Was will man, sind wir doch froh, wenn es heiß und schön ist.“ Man ist also permanent auf einer Gratwanderung, denn egal wie man es formuliert, kann es für die eine oder andere Gruppe falsch sein.

Gibt es für die Österreicherinnen und Österreicher ein Lieblingswetter?

CHRISTA KUMMER: Das weiß ich nicht, aber es gibt ein Lieblingswetter der Christa Kummer, und das wäre im Schnitt so um die 25 Grad. Das würde mir vollkommen reichen. Ein paar Wölkchen am Himmel, eine leichte Brise und zwischen Mitternacht und 7.00 Uhr früh könnte es regnen. Aber zum Glück ist das Wetter kein Wunschkonzert.

Wird der Klimawandel unterschätzt?

CHRISTA KUMMER: Genau, das ist das Drama an der Geschichte. Der Klimawandel ist ein hochsensibles Thema und er wird abwechselnd verantwortlich gemacht für zu viel Schnee, Trockenheit, zu viel Regen oder zu warmes Wetter. Die Leute realisieren es nicht mehr und wollen es nicht mehr realisieren. Nicht jedes Extremwetterereignis kann man dem Klimawandel zuschreiben. Man kann

den Klimawandel aber auch nicht verleugnen, denn es gibt Messreihen, die über 250 Jahre existieren.

Wo kann man sofort den Hebel ansetzen?

CHRISTA KUMMER: Alle wissen Bescheid und jetzt ist es wichtig, dass wir endlich handeln und unser Leben verändern. Jeder muss aus seiner Komfortzone heraus und alte Gewohnheiten ablegen. Es geht um die Erhaltung unseres Planeten und ein gewisses Maß an Verzicht schadet niemandem. Jeder kann seinen Beitrag leisten, sei es bei der Aufklärungsarbeit oder dass man wirklich im eigenen Bereich achtsam mit den unterschiedlich angebotenen Konsumgütern umgeht. Dass die Politik hier gefordert ist, ist auch klar – regional, aber auch weltweit, denn viele Interessengruppen bilden noch immer eine verzögernde Lobby.

Ist das nicht genau die Sicht, dass man alles von der Politik fordert, weil man sowieso nichts tun kann?

CHRISTA KUMMER: Wir müssen selbst handeln und es regt mich auf, dass in den Supermärkten schon im Jänner die roten Erdbeeren im Regal liegen. Wir wissen alle, dass sie geschmacklos sind. Wenn man sie aber im Winter im Regal liegen lässt, dann bestellt der Einkäufer eines Konzerns bald keine Erdbeeren mehr, die Tausende Kilometer unterwegs waren. Der Konsument hat es in der Hand, einmal nein zu sagen, aber wir schreien zuerst, dass wir ein Gesetz brauchen. Brauchen wir aber wirklich für alles ein Gesetz? Jeder trägt Verantwortung an dieser Schöpfung, egal ob Hausfrau oder amerikanischer Präsident.

Spüren Sie eine Trendumkehr bei Konsumenten, aber auch Produzenten, was die Regionalität betrifft?

CHRISTA KUMMER: Ich kann von Menschen in der Landwirtschaft nur den Hut ziehen. Ich kenne viele, die sich rückbesinnen und biologische oder alternative Bebauungen und Bepflanzungen vornehmen. Es braucht natürlich eine gewisse Zeit der Umstellung, dass sich der Boden regeneriert, aber viele Studien zeigen, dass sich der Boden noch natürlich

WORDRAP

Hildegard von Bingen: Danach zu leben ist gesund. Sie war übrigens auch Bierbrauerin.

High Heels: Nötig, aber nicht immer notwendig

Wetterfrosch: Im Glas

Tracht: Traditionell und chic

Waldviertel: Die grüne Lunge Niederösterreichs

Schnecken tempo: Zurückschalten und das Leben ein bisschen langsamer und bewusster angehen

Öffentlicher Rundfunk: Wichtig für Österreich

Fliegenfischen: Entspannung

Grillen: Genuss

Open Air: Zittern, ob das Wetter hält

Höhlenforschung: Schätze in der Dunkelheit



„Der Boden darf nicht versiegelt werden, denn sonst steht uns das Wasser bis zum Hals, wenn es regnet.“

regulieren kann. Die Vorausplanung betrifft in der Forstwirtschaft zwei bis drei Generationen, bis die Ernte eines Waldes eingefahren werden kann. Wir müssen also jetzt planen und handeln und nicht nur verplanen und verhandeln.

Sie pendeln immer wieder zwischen Wien, dem Burgenland und dem Waldviertel. Was fällt Ihnen zum Thema Regionalität noch auf?

CHRISTA KUMMER: Der Klimawandel impliziert höhere Temperaturen, mehr Feuchtigkeit in der Atmosphäre, mehr Starkregen, aber auch große Trockenheit in vielen Regionen. Darum ist auch der bewusste Umgang mit dem Boden sehr wichtig. Die Stadtkerne dürfen nicht sterben, der ländliche Raum darf nicht „verhüttelt“ und Ortsränder dürfen nicht zu Industriezentren werden. Wir dürfen nicht nutzbares Ackerland verbauen, denn wir müssen unseren Grund und Boden bewahren. Der Boden darf nicht versiegelt werden, denn sonst steht uns das Wasser bis zum Hals, wenn es regnet. Was mir noch auffällt, ist, dass Gasthäuser, Greißlereien, Trafiken immer mehr aus der Landschaft verschwinden. Wir brauchen mehr Individualisten, Persönlicheres und keine Firmenketten, die seelenlos sind. Gerade das Regionale lädt ein, bedächtiger zu werden und sich des Ursprungs bewusster zu werden.

Haben die Menschen früher mehr Gespür für das Wetter gehabt?

CHRISTA KUMMER: Früher wussten die Leute im Ort, wo die Wetterseiten sind und haben den Himmel beobachtet.

Heute schauen die Menschen aufs Handy, fragen wie das Wetter wird, dabei bräuchten sie nur aus dem Fenster zu schauen.

Niederösterreich setzt beim Urlaubstourismus verstärkt auf Sommerfrische. Was halten Sie von diesen Initiativen?

CHRISTA KUMMER: Unglaublich super! Ich glaube, man sollte gar keine neuen Hotels bauen, sondern alte revitalisieren – zurück zu den Wurzeln, urlauben wie zur Jahrhundertwende und einmal sehen, wie einfach man damals mit aller Einfachheit auch glücklich sein konnte. Städte produzieren noch mehr Hitze, weil sie bei extremen Hitzeereignissen die Wärme speichern und weil durch den sogenannten Nachglüh-effekt die Nächte nicht abkühlen. Wenn man aber dann in so manchen Sommerfrischeorten ist und in der Nacht diese frische Brise aus dem Wald spürt, ist das Lebensgefühl und Balsam für den Körper. □

CHRISTA KUMMER:

Studium der Geografie, Wirtschaftskunde und Theologie an der Uni Wien. Als Hydrogeologin und Klimatologin 1993/94 Leitung des Sekretariats der internationalen Zukunftskonferenz. Seit 1994 Redakteurin in der Wetterredaktion des ORF. Seit 1995 präsentiert sie als erste Frau in Österreich das Wetter. Große wissenschaftliche Vortragstätigkeit und Veranstaltungsmoderationen.



BEGEGNUNGEN

Martin Lammerhuber

Man kann nicht alles wissen, aber das Leben bietet bekanntlich die Möglichkeit für „Lebenslanges Lernen“. Eine der schönsten Formen ist von anderen Menschen zu lernen. Wer hört nicht gerne zu, wenn jemand Kompetenz zeigt und so Wissen vermittelt? Diese Fachleute beantworten auch gerne Fragen, nehmen sich Zeit für Erklärungen.

Wir kennen aber auch jene Spezies, die den „G'scheiten“ simulieren, bewusst komplizierte Begrifflichkeiten verwenden, obwohl einfache Erläuterungen für alle klarer wären.

Wie gut tut es aktuell in der Politik, wenn verständliche Wörter der Alltagssprache verwendet werden: „Das kriegen wir schon wieder hin“ oder „so sind wir nicht“ – damit hat der Bundespräsident in einer außergewöhnlichen Lage passende Worte gefunden, und im Zusammenhang mit der Expertenregierung hat er von einer „eleganten“ Verfassung gesprochen. Er hat Druck herausgenommen und alles als ganz „einfach“ erklärt. Jener Mann, der indirekt beim kompliziertesten Wort des Jahres (2016) involviert war: Bundespräsidentenstichwahlwiederholungsverschiebung.

Wer also sagt, dass man von der Politik nichts lernen kann, irrt. Gerade auch in unserem Bundesland liegt die Stärke in der Einfachheit der Darstellung: „Miteinander“ und „Wir“ sind Programm und nicht Worthülsen. So wünsche ich allen einen eleganten Sommer im Sinne von schön, gut und unkompliziert. □



Welt in Bewegung!

Die Niederösterreichische Landesausstellung 2019 in Wiener Neustadt.

Die Niederösterreichische Landesausstellung 2019 lädt bis 10. November im Herzen von Wiener Neustadt zu einer Entdeckungsreise durch die „Welt in Bewegung!“ ein. An den beiden Ausstellungsorten Kasematten und Museum St. Peter an der Sperr wartet ein vielseitig inszeniertes Ausstellungserlebnis für Jung und Alt. Dank moderner Mobilität mit Zug (oder Auto) ist eine schnelle und bequeme Anreise möglich.

Die Kasematten: Bewegte Welten - gestern, heute, morgen

In der einstigen Stadtbefestigung wird das Wachsen der Stadtmauern eindrucksvoll sichtbar. Der Ausstellungsrundgang führt durch unterschiedliche Formen der Mobilität: vom beschwerlichen Unterwegssein in der Vormoderne über die Veränderungen durch die Motorisierung bis hin zur Mobilität der Zukunft. Animationen, Filme, Installationen und Objektinszenierungen beantworten bewegende Fragen wie: Wie war man zu Fuß, zu Pferd oder in Kutschen alltäglich unterwegs? Wie beeinflussten Autos, Lokomotiven und Flugzeuge Mobilität und Gesellschaft?

Museum St. Peter an der Sperr: Kosmos der Stadt - über die Grenzen hinaus

Das Kloster aus dem 13. Jahrhundert präsentiert Wiener Neustadt im Spiegel der Weltgeschichte. Das Wirken der Habsburger Kaiser Friedrich III. und Maximilian I., die von hier aus regierten, rückt ebenso ins Zentrum wie Matthias Corvinus und Ungarn. Die imposante Rauminstallation im Kirchenschiff lässt bemerkenswerte Menschen aus der Region zu Wort kommen. Tagelöhner, reisende Händler, Sommerfrischler – welche Menschen lebten in der Stadt? Wie sah ihr Alltag aus?

Weiterreisen - von der Stadt in die Region

Drei Kooperationspartner – die Theresianische Militärakademie, das Neukloster und das Kleinwasserkraftwerk Ungarfeld – dienen als inhaltlicher Brückenkopf zu den zwei zentralen Ausstellungsstandorten. Ausgehend von Wiener Neustadt, können die Gäste aber auch die einzigartige Landesausstellungsregion entdecken, denn Themen der Ausstellung leben in der Region weiter und laden zu einem Ausflug und zum Erkunden ein. Ein Tag reicht definitiv nicht aus, um die Landesausstellungsregion in ihrer großen Vielfalt zu erleben! □

AUSSTELLUNGEN:

Kasematten,
Bahngasse 27,
2700 Wiener Neustadt

Museum St. Peter an der Sperr,
Johannes von Nepomuk-Platz 1
2700 Wiener Neustadt

Öffnungszeiten:
bis 10. 11. 2019,
täglich 9.00-18.00 Uhr

Buchung und Information:
Tel. 43 (0) 800 24 10 45
info@noe-landesaussstellung.at
www.noe-landesaussstellung.at

Credit: Erich Marschik, Klaus Pichler; Illustration: The Graphic Society

WINNING

TOGETHER

Wenn ich ein Vöglein wär

Kommentiert von Dorli Draxler

1. Liebeslied, Melodie nach Johann Friedrich Reichardt (1752-1814), Text seit 1778 in Deutschland bekannt



Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei Flüg - lein hätt',
flög' ich zu dir. Weils a - ber nicht kann sein,
weils a - ber nicht kann sein, bleib_ ich all - hier.

2. Bin ich gleich weit von dir,
bin doch im Traum bei dir
und red' mit dir.
I: Wenn ich erwachen tu', :I
bin ich allein.

3. Es vergeht kein' Stund in der Nacht,
da nicht mein Herz erwacht
und an dich denkt.
I: Dass du vieltausendmal, :I
dein Herz geschenkt.

2. Liebeslied, Fassung aus dem Weinviertel, Sammlung Sophie Albrecht



1. Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei Flüg - lein hätt',
flög' ich zu_ dir, flög' ich zu dir. Weil's a - ber nicht kann sein,
nicht kann sein, nicht kann sein, bleib' ich all - hier.

2. Wenn ich ein Fischlein wär'
Und auch zwei Flossen hätt',
I. schwämm' ich zu dir! :I
Weil's aber nicht kann sein, ...

4. Wär' ich ein Vogel Spatz,
flög' ich zu dir, mein Schatz,
I: flög' ich zu dir! :I
Weil's aber nicht kann sein, ...

3. Wär' ich ein Distelfink,
flög' ich zu dir, mein Kind,
I: flög' ich zu dir! :I
Weil's aber nicht kann sein, ...

Wenn ich ein Vöglein wär

„Das typische für das Volkslied ist die Variante“, lautet eine der Definitionen. Eine Tatsache, die in der Verbreitung und Vermittlung der überlieferten Musik begründet ist. Durch das Wandern von Melodien und Strophen und durch das mündliche Übermitteln wurden Text und Melodie immer wieder mehr oder weniger verändert. Der deutsche Dichter, Theologe und Kulturphilosoph **Johann Gottfried Herder** (1744 - 1803) zeichnete dieses Lied auf, das erstmals von **Johann Friedrich Reichardt** für sein Liederspiel (eine Art Singspiel) „Lieb´ und Treue“ vertont wurde. 1806 fand es auch Eingang in die dreibändige Sammlung von Liedtexten „Des Knaben Wunderhorn“ von Clemens Brentano und Achim von Arnim. Man findet es in vielen Gebrauchs- und Schulliederbüchern. **(Variante 1)**.

Aufgrund der Poesie und der Thematik haben wahrscheinlich auch Schriftsteller wie Joseph von Eichendorff oder Komponisten wie Carl Maria von Weber und Robert Schumann in ihren Werken darauf Bezug genommen. Es geht um Sehnsucht und diese begleitet uns Menschen nicht nur ein Leben lang, sondern auch seit jeher - beim entfernten geliebten Menschen sein zu können.

In Niederösterreich ist eine Variante in Melodie und Text aus Klein-Baumgarten bei Mistelbach im Weinviertel überliefert. **(Variante 2)**. „Wenn ich ein Vöglein wär“ ist ein Liebeslied, das allerdings auch als Kinderlied firmiert. □



RUNDUMSCHUTZ. WIR SCHAFFEN DAS.

Unfall^{plus}
Das Sicherheitsnetz für Beruf, Freizeit,
zu Hause und unterwegs.

- Schützt Sie vor den finanziellen Folgen eines Unfalls
- Rund um die Uhr, das ganze Jahr, weltweit
- Flexible Leistungsbausteine individuell kombinierbar

Das Produktinformationsblatt
finden Sie auf unserer Website.

www.nv.at



Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

KULTURWANDERTIPP
Zum Alpengarten beim Otto-Haus,
alpine Wanderung über die Preiner
Wand zur Seehütte

Zufahrt über Südautobahn und
Semmeringstraße nach Reichenau und
zur Talstation der Rax-Seilbahn in
Hirschwang.

Die Route beginnt bei der Seil-
bahn-Bergstation und führt wie ein
Spaziergang auf breitem, beschilder-
tem Weg zum Otto-Haus. Als Zugabe
davon abzweigender Seitenweg zur
imposanten Höllental-Aussicht. Für
geübte Wanderer vom Schutzhaus
Aufstieg zum Jakobskogel, Höhenwan-
derung zur Preiner Wand, Abstieg zur
Seehütte und zurück auf dem Seeweg.
Gehzeit zwei bis fünf Stunden,
empfehlenswert nur bei günstigen
Wetterverhältnissen und mit entspre-
chender Ausrüstung (betreffend
Kleidung und Schuhwerk)!

Wanderführer: Bernhard Baumgartner
„Das große Wandererlebnis NÖ“,
Kral-Verlag.



LEONTOPODIUM NIVALE
SUBSP. ALPINUM

DAS ALPEN- EDELWEISS

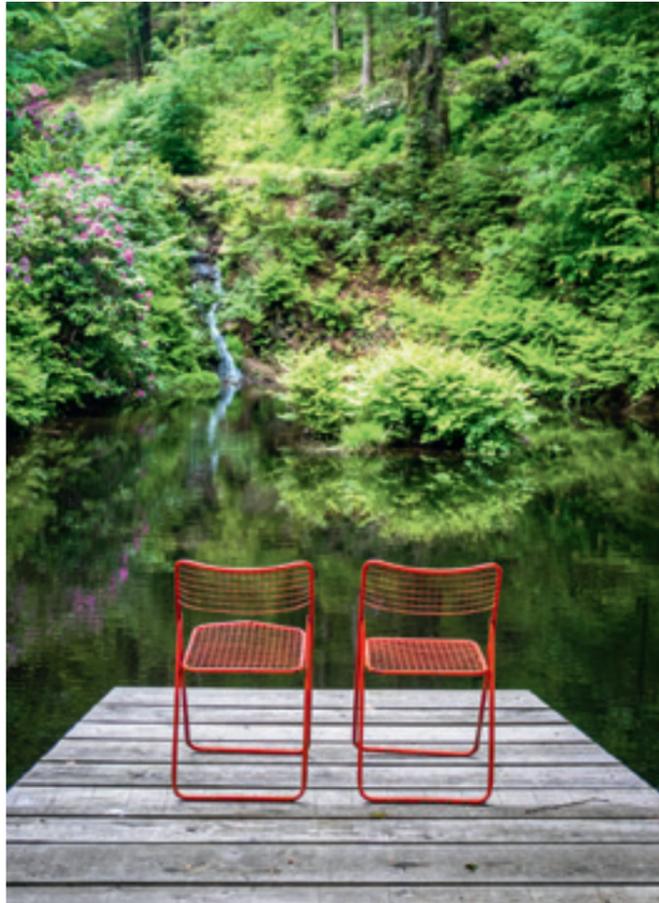
Zur Edelweißblüte auf die Raxalpe.

Text: Bernhard Baumgartner

„Pflücken verboten!“ Dieses strenge Gebot gilt für alle geschützten Gewächse auf dem Raxplateau, dem über die Baumgrenze ansteigenden Wandergebiet der hohen Wiener Hausberge. Als Kultpflanze der Alpenregion ist das Edelweiß aktuell sogar „Blume des Jahres“ 2019. Es fühlt sich am wohlsten auf steinigem Kalkboden im alpinen Höhenklima mit niedrigen Temperaturen und starker ultravioletter Strahlung.

Vor dem Austrocknen, der größten Gefahr für alpine Pflanzen, ist es durch weißfilzige Behaarung geschützt. Der vermeintlich als Blüte angesehene „Edelweißstern“ wird aus vergrößerten, rund um die kleinen Blütenkörbchen angeordneten Hochblättern gebildet. Der volkstümliche Name „Bauchwehbleaml“ weist wie bei der verwandten Schafgarbe auf die heilsame Wirkung bei Magenleiden hin. □

Schnittstelle Kunst & Sommer- frische



Der rote Hirsch markiert die Standorte des Viertelfestival Niederösterreich. Heuer wird im Industrieviertel geröhrt: schrill und laut, imposant und anziehend.

Text: Andreas Kuba

Den ganzen Frühling über haben die Rothirsche ihre Kopfgeburt großgezogen und sorgsam auf eigene Beine gestellt. Jetzt, am Höhepunkt des Sommers, röhren diese landauf, landab und machen Lichtungen, Wiesen, Wälder, Berge und Plätze zur Kultur-Arena. Denn Platzhirsch kann es nur einen geben! Und so wie die Rothirsche die größten heimischen Wildtiere sind, abgesehen vom Braunbären, ist das Viertelfestival, das sie markieren, das größte Festival der Breitenkultur in Niederösterreich.

Wenn in den großen Schauspielhäusern der Städte die Vorhänge fallen und die Sommerpause beginnt, eröffnet sich dem kulturaffinen Publikum

auf dem Land eine bunte Auswahl an Kultur vor der Haustür. Wie zur Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts, als die Urlauber in der Monarchie die Kultur nach sich aufs Land zogen, ist die Sommerfrische mit Kulturgenuss auch heute wieder angesagt. Das Viertelfestival Niederösterreich, das von der Kulturvernetzung nÖ veranstaltet wird und jedes Jahr in einem anderen Landesviertel gastiert, lädt diesen Sommer noch bis Mitte August ins Industrieviertel, und da auch an Orte, die traditionelle Sommerfrischen waren und sind – wie Baden, Mödling, Puchberg oder Rax und Schneeberg. Das diesjährige Motto „Schnittstelle“ verhandelt vor allem die Themen Kommunikation, Begegnung und Austausch.

Wir sitzen im selben Nest

Im Arthur-Schnitzler-Park in Baden, dessen Namensgeber selbst wortreich zum Ruhm der Sommerfrische beigetragen hat, flüstern übergroße Vogel-nester dem lustwandelnden Spaziergänger „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang“ scheinbare Banalitäten zu. Für die Audioinstallation „Nest“ haben die Künstler Verena Mayrhofer und Stefan Tiefengraber weltweit mit verschiedensten Menschen über deren ganz normalen Alltag gesprochen und so Lebensrealitäten dokumentiert, die zunächst nichts miteinander zu tun haben.

Diese Geschichten wurden anschließend von Bewohnern der Stadt Baden in die „heimische“ Umgangssprache übersetzt und neu aufgezeichnet. Und siehe, oder besser gesagt, lausche da: Trotz unterschiedlichster Herkunft, Religion, Milieu oder Beruf entsteht

„Das Festival verhandelt vor allem die Themen Kommunikation, Begegnung und Austausch.“

durch die Vertrautheit der eigenen Sprache Verständnis für die eigentlich fremden Lebenswelten: „Wir sitzen eben alle im selben Nest!“

An der Schnittstelle der Region Schneebergland und der Weltkulturerbe-Region Semmering-Rax, also der Sommerfrische-Destinationen schlechthin, spielen im Projekt „Zaumruckn“ insgesamt 16 der besten Gruppen aus dem Schneebergland sowie aus Schwarzau im Gebirge und Naßwald auf. Der Künstler Reinhard Sandhofer will mit Volks- und Blasmusik, Blues, Alphorn, Jagdhornbläsern und Gesangsgruppen die Begegnung kultivieren. Rund um den Rohrer Dorfstadl zeigen Künstlerinnen und Künstler ihr Schaffen, das Publikum flaniert zwischen Malern, Literaten und Kunsthandwerkern.

Interaktive Zeitreise

In Kottlingbrunn trifft der Sommerfrische-Gast auf einer interaktiven Zeitreise schillernde, längst verblichene Persönlichkeiten. Schauspieler führen in Irene Künzels Projekt „Das lebendige Museum“ über das neu gestaltete Gelände des Wasserschlosses, begegnen Peter Ritter von Bohr, erleben die Blütezeit des Wiener Neustädter Kanals

oder machen beim Flugfeld Vöslau/Kottlingbrunn gleich den „Flugschein“. In Mödling macht sich der Künstler Florian Tanzer auf die Suche nach dem verlorenen Paradies. Mit dem Duo Luma.Launisch tritt er für „Paradise lost“ in Kommunikation mit Menschen und Landschaft. Die gesammelten Worte, Bilder, Klänge und Videos werden zu künstlerischen Videocollagen verdichtet.

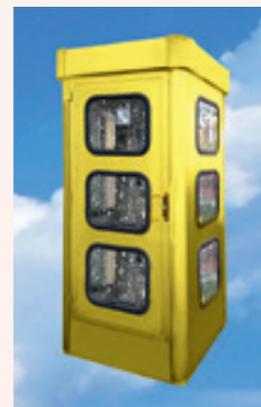
Wolfgang Kober bespielt in Weisenbach an der Triesting die historische Festwiese, wo schon in K.-k.-Tagen zum Tanz aufgespielt wurde und Illusionisten das Publikum bezauberten. Ausgehend von der von Arno Holz im Jahr 1891 aufgestellten Formel „Kunst = Natur – x“, mit der er die Dichtkunst mathematisch erfassen wollte, haben Künstlerinnen und Künstler aus der Region Objekte, Installationen und Bilder gestaltet, die mit der Natur in Beziehung stehen und durch sie verändert werden. „Kunst ist nicht absolut und unveränderlich, sondern interagiert mit der Natur und unterliegt so einem permanenten Wandel.“ □

VIERTELFESTIVAL NIEDERÖSTERREICH - INDUSTRIEVIERTEL

bis 11. 8. 2019

alle Termine:

www.viertelfestival-noe.at



50 Jahre Mondlandung als Familienfest in Krems, Otto Lechner in der Kartause Gaming, gut verbunden mit dem Viertelfestival Niederösterreich, Maddalena del Gobbo beim Festival Retz und Sommerkino in Drosendorf an der Thaya (v. li. n. re.).



VOM ALMSINGEN IM WALDVIERTEL BIS ZUR MONDLANDUNG IN KREMS

Weltall-Lesepicknick

Zeit Punkt Lesen ist zu Gast beim Familienfest am Wochenende der Mondlandung. Anlässlich des Jubiläums zu 50 Jahre Mondlandung zeigt das Karikaturmuseum Krems die Ausstellung „Wettlauf zum Mond!“ und die Kunsthalle Krems präsentiert die Schau „Ticket to the Moon“. Am Wochenende der Mondlandung von 20. bis 21. Juli 2019 feiert die gesamte Kunstmeile Krems dieses historische Ereignis mit dem „Zurück zum Mond!“-Familienfest. Besucher erwarten ein Pop-up-Planetarium, spannende Ausstellungsrundgänge und tolle Mitmach-Stationen am Museumsplatz.

Sa, 20. 7. 2019, 10.00–18.00 Uhr,
Museumsplatz,
3500 Krems an der Donau
zeitpunktlesen.at

Almwandertag

Ein Großteil der Waldviertler Landwirtschaft liegt in ausgewiesenen Berggebieten. Auch deshalb findet der Almwandertag des Niederösterreichischen Alm- und Weidewirtschaftsvereins und der Landwirtschaftskammer Niederösterreich heuer nördlich der Donau statt: in St. Oswald im südlichen Waldviertel. Höhepunkt ist das traditionelle Almsingen mit Dorli Draxler am Nachmittag.

Do, 15. 8. 2019, 14.00 Uhr,
3684 St. Oswald
www.almwirtschaft.com/Almwirtschaft-Niederosterreich

Goldhaubenwallfahrt

Am 15. August – dem traditionellen Frauentag – findet seit 1957 die Wallfahrt der Mostviertler Goldhauben- und Hammerherrengruppen statt. Diesmal lädt die Goldhauben- und

Hammerherrengruppe Strengberg in ihre spätgotische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt ein. Nach dem Festgottesdienst werden die gesegneten Kräutersträußchen verteilt und anschließend wird zur Agape geladen.

Do, 15. 8. 2019, ab 8.30 Uhr,
3314 Strengberg
www.volkskulturnoe.at

„Inventour“ – Busreise anders

Ein Bus – Ausstellungsraum, Infostelle und Bibliothek in einem – tourt durch das Land, um Städte und Dörfer mit Kunst im öffentlichen Raum in Berührung zu bringen. In Fratres wird anlässlich des Falls des Eisernen Vorhangs zu Erkundungen entlang des Grenzgebiets und zu einem Erzählcafé geladen. Am 24. August wird die von Iris Andraschek und Hubert Lobnig kuratierte Open-Air-Ausstellung „Die Verwandlung – Borders are vacillating“ eröffnet.

22.–24. 8. 2019, Inventour zu Gast in 3844 Fratres, Waldviertel
www.publicart.at/de/vermittlung/kunstvermittlung/2019inventour

Kunst in der Kartause

Aufgewachsen in Gansbach im Dunkelsteinerwald, kehrt der Akkordeonvirtuose Otto Lechner beim Musikfestival „Kunst in der Kartause“ an Orte seiner Jugend zurück. Musikalische Interpretationen von klassisch bis modern, von sakral bis populär sind an ungewöhnlichen Aufführungsorten zu erleben, darunter die Kartausenkirche, der Meditationsgarten, das Wallfahrtsmuseum Maria Langegg und die Burgruine Aggstein.

29. 8.–1. 9. 2019
www.kunstinderkartause.at

Frankreich/Burgund

Das Haus der Regionen in Krems-Stein setzt seine musikalische Reise im Herbst zu den Regionen Europas fort. Im September steht das Programm im Zeichen der Musik aus dem französischen Burgund.

Fr, 20. 9. 2019, 19.30 Uhr,
Mind Le Gop, Haus der Regionen,
3500 Krems-Stein, Kartenverkauf:
www.oeticket.com, Tel. 02732 85015
www.volkskulturnoe.at

Haus der Gmünder Zeitgeschichte

Das Haus präsentiert die Geschichte des Gmünder Flüchtlingslagers, eines der größten Lager in der österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie die Entwicklung der Grenze und der Region am Eisernen Vorhang. Neben vielen Ausstellungsstücken wird dabei ein Blick auf das Leben der Menschen im 20. Jahrhundert geworfen, werden Umbrüche, aber auch Aufbrüche nachgezeichnet.

Öffnungszeiten: Mo–Fr 10.00–16.30,
Sa, So, Fei 9.00–12.00 Uhr,
Weitraer Straße 107, 3950 Gmünd
www.gmuend.at

Grenzen. Erkennen. Verbinden. Überwinden.

Sommergespräche der Waldviertelakademie und Vorträge mit hochkarätigen Personen aus der Wissenschaft und Kultur, wie Gudrun Biffel, Renée Schroeder, Peter Kampits, Bernd Marin u.a. Dazu gibt es ein kulturelles Rahmenprogramm, wie z.B. den Film „Cold War – Breitengrad der Liebe“ (Polen 2018) im Kino Gmünd.

29. 8. – 1. 9. 2019
Weitra, Waidhofen/Thaya,
Vitis, Harbach
www.waldviertelakademie.at
Weitere Veranstaltungstipps finden Sie unter www.kulturregionnoe.at □

WAS NOCH ZU ERLEBEN IST ...

Zu ebener Erde und erster Stock
Von Weitra bis Gutenstein, von Haag bis Staatz: 2019 feiert das Theaterfest Niederösterreich das 25-jährige Jubiläum. Bis September präsentieren 20 stimmungsvolle Spielorte Oper, Schauspiel, Musical und Operette.
www.theaterfest-noe.at

Filme unter freiem Himmel
Schlosshof, Strandbad, Stadtplatz, Stadel: Das gesamte Open-Air-Kinoprogramm Niederösterreichs finden Sie hier:
www.sommerkinoe.at

Con Fantasia!
An 60 Orten des Waldviertels lässt das Musikfestival Allegro Vivo der Fantasie freien Lauf.
www.allegro-vivo.at

nö KinderSommerSpiele
6 Tage, 5 Bühnen, 60 Stunden Kindertheater, Puppenspiel und Ballett.
23.–25.8 & 30.8–1.9.2019
Stift Herzogenburg
www.noekiss.at



WOODSTOCK: Mutter aller Open-Air Festivals

Vor 50 Jahren begründete ein
Open-Air-Festival den
Woodstock-Mythos.

Text: Edgar Niemeczek

Love, Peace and Happiness waren lange Zeit Schlüsselbegriffe für eine ganze Generation, die ihr Feeling mit jenem Festival in Verbindung brachte, das vom 15. bis 18. August 1969 im US-Bundesstaat New York zu erleben war. Geschätzte 400.000 Besucher feierten auf der Weidefläche eines Milchbauern nahe der Kleinstadt Bethel, rund 70 Kilometer vom ursprünglich angelegten und namensgebenden Veranstaltungsort in Woodstock entfernt. Die vom Festival ausgehende Botschaft richtete sich gegen jede Form von Gewalt und speziell gegen den damaligen Vietnam-Krieg. Woodstock steht für Auftritte zahlreicher Stars und Bands, die sich wie das Who's who der Popgeschichte lesen. Andererseits sorgten Zutaten wie freie Liebe oder Drogenkonsum für beträchtliche Irritationen. Der Oscar-prämierte Dokumentarfilm über das Festival machte

dieses nicht nur weltweit bekannt, sondern begründete eigentlich erst den Mythos von Woodstock.

Musik, Mode und Lebensstil als Friedensstatement

Als legendär gilt der Auftritt von Gruppen wie Santana, The Who, Canned Heat, Ten Years After, Crosby, Stills, Nash & Young oder Blood, Sweat & Tears, und auch die Performance von Janis Joplin und Joan Baez oder Joe Cockers „With a Little Help from my Friends“ und Richie Havens „Freedom“ können heute noch genauso überzeugen und mitreißen wie jenes Statement, das Jimi Hendrix mit seiner Rockversion des „Star-Spangled Banner“ gegen den Vietnam-Krieg abgab: lautstark und mit noch nie dagewesenen Gitarrenriffs, die Bombeneinschläge simulieren sollten. „Stellt euch vor, es ist Krieg, und keiner geht hin“, solch eine Botschaft wollte die Realität auf den Kopf stellen, blieb aber ein frommer Wunsch.

Für mittlerweile etwas älter gewordene Menschen mögen die Ereignisse des Jahres 1969 noch gut in Erinnerung sein, jüngeren hilft ein Blick in die Geschichte. In Wien beispielsweise beginnt der Bau der U-Bahn, Queen Elizabeth II. kam zu einem Staatsbesuch nach Wien, in Österreich startete das Farbfernsehen, in Prag verbrennt sich der tschechische Student Jan Palach als Zeichen des Protests gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts und am 20. Juli betritt Neil Armstrong als erster Mensch den Mond. Bemerkenswert war auch eine von zunehmendem Selbstbewusstsein getragene Jugendkultur: Musikgeschmack und Kleidung verschafften jugendliche Identität und transportierten gleichzeitig provokante Botschaften gegen das Establishment. Dem Zeitgeist entsprachen die soften Hits der Beatles genauso wie Rocknummern à la Rolling Stones, Deep Purple oder Led Zeppelin. 160 Schilling, also meist das gesamte Schüler-Taschengeld eines Monats, kostete damals eine der begehrten Vinyl-LPs. In Mode waren indische Gewänder, Minirock und Glockenhosen sowie Ponyfrisuren bei den Damen und lange, oft wallende Haare als Kopfschmuck für Zeitgenossen beiderlei

Geschlechts. In Traditionsvereinen wie Blasmusikkapellen oder Trachten- und Volkstanzgruppen waren derartige Accessoires meist gar nicht gern gesehen. Und: „Trau keinem über dreißig“ sagten damals jene, die heute ihren 50er schon längst hinter sich haben.

Open-Airs als Erbe der Hippiebewegung

Für die Hippiebewegung selbst war Woodstock sicher ein musikalischer Höhepunkt, gleichzeitig aber auch der Anfang vom Ende. Geblieben ist jedenfalls eine beliebte Veranstaltungsform, wonach für Tausende Fans Konzerte im Freien abgehalten werden. Zum Setting solcher Events gehören neben dem Engagement von Berühmtheiten der Musikszene und attraktiven bzw. attraktiv gemachten Locations auch ein enormer technischer, organisatorischer und nicht zuletzt finanzieller Aufwand. Wichtig bei alledem sind auch entsprechende Marketingaktivitäten. Dem heute geltenden Perfektionismus geschuldet sind jene Maßnahmen, die Sicherheit, Hygiene, Gesundheit, gastronomische Versorgung und einen reibungslosen Ablauf gewährleisten sollen.

Ist alles gut vorbereitet, dann kann ein Open-Air-Event starten. Zwar lebt der Woodstock-Mythos nach wie vor, doch Woodstock selbst wird es kaum mehr geben. Dafür laden zahlreiche „Töchter dieser Mutter aller Open-Air-Konzerte“ zum Besuch ein, Beispiele mögen das Donauinselfest in Wien sein, Frequency im St. Pöltner Green Park, das Nova-Rock-Festival in Nickelsdorf, das Festival Rock am Schrott in der Waldviertler Gemeinde Irnfritz, das Wanderfestival aufHOHRchen, das serbische Guča-Trompetenfestival oder das jährlich stattfindende Festival Woodstock der Blasmusik im Innviertel. Es kann natürlich auch klein und fein gefeiert werden, ob auf einer Wiese am Waldesrand, in einem aufgelassenen Steinbruch, am Ufer eines Flusses oder am Strand eines Schotterteichs. Dafür genügen ein bisschen Verpflegung, ein paar Decken, das eine oder andere Musikinstrument und ausreichend Muße, um gemeinsam mit Freunden feiern und die Schönheiten der Natur genießen zu können. □



Im Jahr 1969 werden auch die Dirndlröcke sichtbar kürzer und die Haare der Männer länger (li. Seite).
Good Morning, Woodstock: Statt um Mitternacht des Festivalsonntags geht Jimi Hendrix erst in den frühen Morgenstunden des Montags, am 18. August 1969, auf die Bühne (o.).

TIPPS

2-cd-Set „Woodstock:

Music from the Original Soundtrack and More“ mit Live-Aufnahmen des Woodstock-Festivals von 1969 (ursprünglich veröffentlicht als 3-LP-Set)

DVD:

„Woodstock Diary 1969. Friday Saturday Sunday“

BUCH:

Open Air – Das Festival- & Camping-Kochbuch
EUR 25,00 / ISBN 978-3-7106-0237-5
Brandstätter Verlag

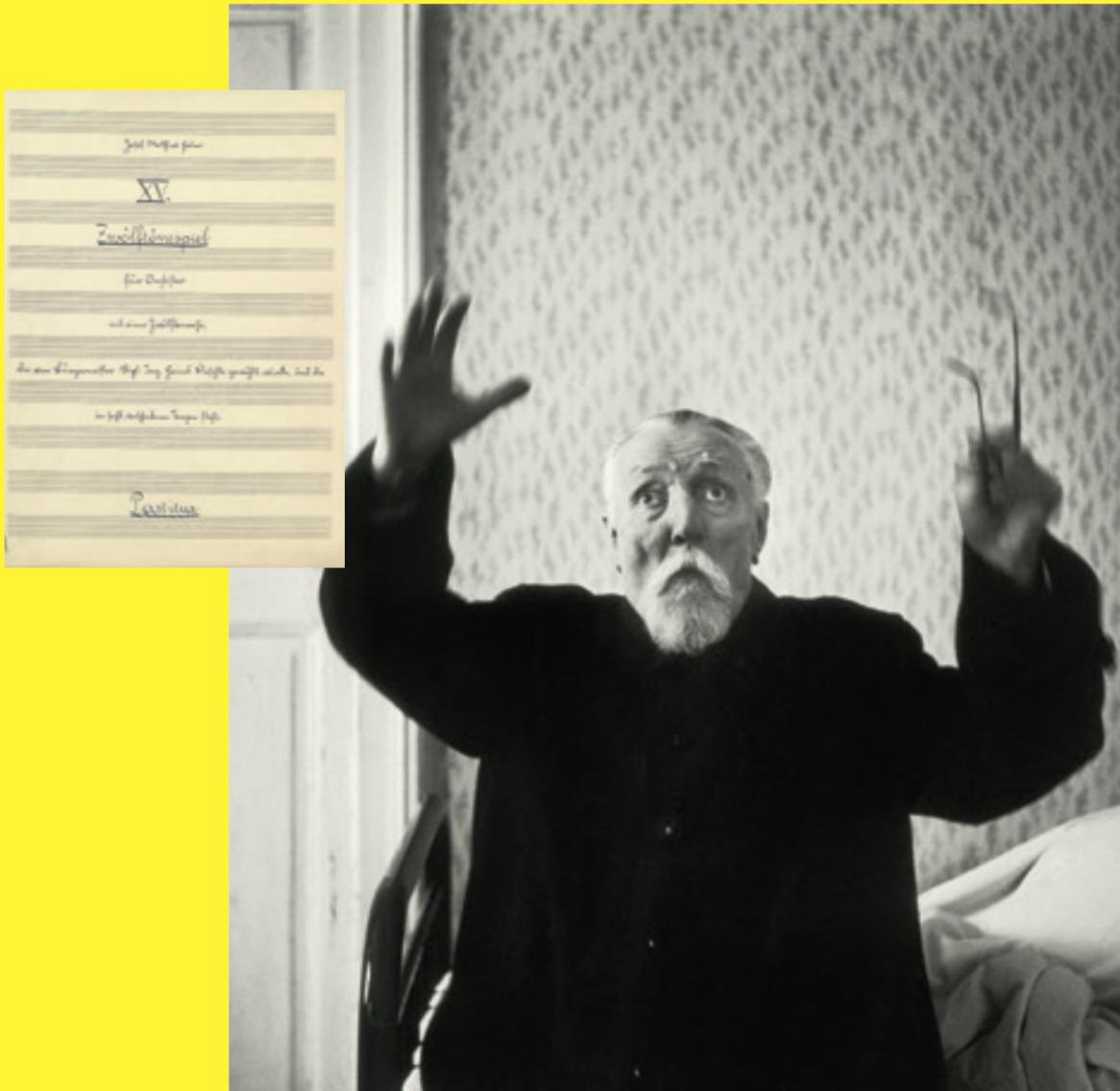
Sonderausstellung Woodstock:

„Peace & Music“ waren geplant – wie lief es wirklich ab?

Nostalgiewelt Eggenburg

Hauptplatz 28, 3730 Eggenburg
Öffnungszeiten: Fr-So u. Fei:
10.00-18.00 Uhr
www.nostalgiewelt.at

Wider das Vergessen



Partitur
„Zwölftonspiel für
Orchester“ von
Josef Matthias Hauer.

Vor 100 Jahren entwickelte der gebürtige Wiener Neustädter Josef Matthias Hauer das Zwölftonspiel. Dennoch ist er nur wenigen Kennern ein Begriff. In der Musikschule Wiener Neustadt, die seinen Namen trägt, wird sein Zwölftonspiel unterrichtet.

Text: Christoph Braendle

Im Laufe meiner Recherchen war der ergreifendste Moment, als ich Josef Matthias Hauer Enkel traf. Der Ingenieur und pensionierte Beamte des Sozialministeriums sagte, von Musik im Allgemeinen und der Musik des Großvaters verstehe er wenig. Er habe nur blasse Erinnerungen an ihn, da dieser gestorben sei, als er sechs Jahre alt war. Mit den Eltern habe man den Großvater besucht, in dessen Wohnung in der Josefstadt. Großvater sei im Bett gelegen, habe ihm zwanzig Schillinge in die Hand gedrückt und sich wegge-

„Josef Matthias Hauer überträgt Bach in die Moderne.“

dreht. Er war unnahbar, sagte der Enkel, er war wohl ein schwieriger Mensch. Die Erinnerungen und mein Interesse an seinem Großvater trieben dem alten Herrn die Tränen in die Augen. Als Rechteinhaber seiner Werke, sagte er, erhalte er jedes Jahr einen Brief von der AKM – der Verwertungsgesellschaft der Rechte am Werk des Komponisten –, in dem immer das Gleiche stehe: Die Tantiemen sind so gering, dass sie nicht zur Auszahlung gelangen.

Von der Zither zur Zwölftonmusik

Josef Matthias Hauer. Geboren in Wiener Neustadt, Lange Gasse 23, als Sohn des Gefängnisaufsehers Matthias Hauer am 19. März 1883. Vom Vater lernte er das Zitherspiel, er begleitete ihn auf Hochzeiten und andere Feste. Bald beherrschte er Orgel und Klavier und das Cello und er sang. Er begann als Volksschullehrer und leitete Chor und Orchester des Ortes. 1915 übersiedelte er nach Wien, aber da hatte er bereits mit allem gebrochen, was man klassische Musik nennt, außer mit Bach, den er verehrte. Damals gärte es in ihm. Die Musik befand sich in einer Sackgasse, glaubte er, er wolle einen radikal anderen Weg gehen und den fand er in seiner ureigensten Art des Komponierens und in der Zwölftonmusik.

Vor hundert Jahren, 1919, wurde sein erstes Zwölftonwerk „Nomos op. 19“ uraufgeführt. Es war natürlich ein Skandal, aber weil dieser Skandal nicht in Wien, sondern in Wiener Neustadt stattfand, blieb er folgenlos und unbemerkt. Nachdem Jahre später auch Schönberg sein erstes Zwölftonwerk uraufgeführt hatte, begann zwischen den beiden ein erbitterter Streit um die Frage, wer der Erste gewesen sei. Der Prioritätenstreit ist inzwischen eindeutig zugunsten Hauer entschieden. Schönberg und Hauer versuchten mehrmals, aufeinander zuzugehen. Dennoch wurde mit harten Bandagen gekämpft und Schönbergs Gefolgschaft, die Schüler, die Erben und so weiter, unternahmen – um es

höflich auszudrücken – nichts dagegen, dass Hauer zuerst an den Rand und dann in Vergessenheit geriet. Josef Matthias Hauer ist nur noch Spezialisten ein Begriff, seine Werke werden extrem selten aufgeführt.

479.001.600 Möglichkeiten

Was umso erstaunlicher ist, als Hauer ein Visionär war. Sein System des Umganges mit zwölf Tönen ist zukunftsweisender als das Schönberg'sche System. Dieser steht in der Tradition des romantischen Expressionismus, die er weiterzuentwickeln verstand. Hauer hingegen überträgt Bach in die Moderne. Er sucht in der Musik nicht die Emotion, sondern den reinen Klang. Er entwickelt ein Ordnungssystem – bestehend aus 44 sogenannten Tropen, also Konstellationsgruppen –, mit dessen Hilfe es möglich ist, alle 479.001.600 Möglichkeiten der Bildung von Zwölftonreihen zu überschauen und zu strukturieren. Vereinfacht gesagt, findet er lange vor der Erfindung von Computern einen musikalischen Algorithmus mit zwölf Tönen. Sein System ist revolutionär. Es führt lange vor der Zeit geradewegs in die digitale Welt.

Im Gegensatz zur Zweiten Wiener Schule, welche die Disharmonie im Laufe der Zeit beinahe zum Dogma erhob, ist Hauer's Musik zwar auch atonal, aber dennoch wohlklingend. Allerdings fehlt ihr vollständig das Dramatische. So verwundert es nicht, dass er bei den Interpreten nicht beliebt ist. Der Dirigent will mit seinem Körper und seinen pantomimischen Bewegungen Gefühle vermitteln. Der Solist will seinen Vortrag mit theatralischen Affekten unterstützen. Hauer verbot das ausdrücklich. Ihm ging es nicht um die Darstellung von Emotionen, sondern um den reinen Klang.

Ich gestehe, dass ich befangen bin. Es will mir nicht in den Kopf, dass man dieses Genie ignoriert, auch in seinem 60. Todesjahr, auch zum hundertjährigen Jubiläum der ersten Zwölftonkomposition. Seine Werke

gehörten in alle Konzerte mit Musik aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Hauer vergessen heißt, einen Vordenker der Gegenwart und der Zukunft zu negieren. Hauer vergessen heißt auch, zu verleugnen, dass die klassische Moderne nicht nur aus einer Musik bestand, an die das Publikum nur mit allergrößten Anstrengungen zu gewöhnen war.

1954 erhielt Hauer den Preis der Stadt Wien für Musik, 1955 den Großen Österreichischen Staatspreis für Musik. Er starb am 22. September 1959 in Wien und wurde auf dem Dornbacher Friedhof begraben.

Absolut nicht vergessen ist Josef Matthias Hauer an der nach ihm benannten Musikschule der Stadt Wiener Neustadt. Robert Michael Weiß, Schüler des Hauer-Schülers Victor Sokolowski, unterrichtet dort Hauer's Zwölftonspiel und seine Lehre von den Tropen „aus erster Hand“. Das hat aktuell auch dazu geführt, dass es in der Niederösterreichischen Landesausstellung eine „Hauer-Maschine“ zu bewundern gibt: eine Konsole, welche nach Eingabe von zwölf Tönen automatisch nach Hauer's Spielregeln die Basisversion eines Zwölftonspiels generiert. □

www.wiener-neustadt.at/de/service/musikschule



Die Schülerinnen und Schüler der Josef Matthias Hauer-Musikschule erreichten bei „prima la musica“ wieder Spitzenplätze.

Das ist ein Buch

„Lesen und Leben sind nur durch einen Buchstaben getrennt“, so der Literaturwissenschaftler Karlheinz Rossbacher. Das Leben wird von Social Media bestimmt – und immer mehr das Lesen.

Text: Mella Waldstein
und Kathrin Zirbs



Bei der Planung des Sommerurlaubs drängt sich für viele, die ansonsten wenig Zeit für Bücher haben, eines auf: Endlich lesen! Und wo der Urlaub nicht weit ist, da auch die „Glaubensfrage“: Buch oder E-Book-Reader? Trinken wir Wein aus einem Pappbecher? Nein, rufen all jene besonders laut, die einen Reader für das adäquate Ferienequipment halten. Doch halt, so einfach ist das nicht.

Bei so manchem Buch, das aus dem Regal genommen wird, knirscht es zwischen den Seiten vertraut. Es rieseln Sandkörner heraus, und für einen Moment fühlt man sich an den portugiesischen Atlantikstrand versetzt, an dem es gelesen wurde. Auch eine Eintrittskarte in ein Museum findet sich darin und eine getrocknete Blume. Das kann der E-Book-Reader nicht. Darin liegt keine Erinnerung, kein ferner Geruch, keine Schramme.

„Ich habe nur noch einen E-Book-Reader dabei, da habe ich Zugriff auf Millionen Bücher und nahezu kein Gewicht“, ist sogleich das Gegenargument. Doch ist Urlaub nicht auch Urlaub von elektronischen Geräten, die das ganze Jahr über Alltag und Arbeit bestimmen?

Die Optionslosigkeit eines Buches ist wertvoll: Lesen. Weiterblättern. Lesen. Kein „Ich probier mal schnell ein anderes, bei Millionen Büchern gibt es bestimmt noch ein besseres“, kein „Oh, ein Update!“.

Nur das Buch und ich. Es ist eine bedingungslose Auslieferung, der man sich hingibt.

Komprimiertes Wissen?

Buch versus E-Book war gestern. Heute drängen sich Apps auf den Markt wie getAbstract, die komprimiertes Wissen anbieten. So gibt getAbstract vor allem Sachbuchempfehlungen, deren Themen die Welt bewegen. „So können Sie 2019 mitreden“, wirbt die App, denn, „wie soll man da noch den Überblick behalten? Gerade in Zeiten von Social Media, Internet und Co. ist es wichtig, dass sich nicht derjenige durchsetzt, der

seine Meinung am lautesten rausposaunt, sondern wer die beste Wissensgrundlage für seine Aussagen hat. Denn: Ein Schlüssel zu fundiertem Wissen ist nach wie vor in Büchern zu finden.“ Die App liefert das Häppchenwissen dazu.

Selbstoptimierung durch „Lesen light“

Passend zu unserer beschleunigten Zeit verspricht die Blinkist-App, dass man jeden der über 3.000 Titel (genannt „Blinks“) ihrer Bibliothek in nur durchschnittlich 15 Minuten lesen oder als Hörbuch konsumieren kann. Geworben wird mit mehr Wissen, einer Erweiterung des Horizonts und mehr Produktivität.

Zusammengefasst werden die Sachbücher und Ratgeber von Profis, denn es ist keine leichte Aufgabe, komplizierte Inhalte verständlich aufzubereiten. Trotzdem liegt es in der Natur der Sache, dass viele Aspekte und auch der persönliche Ton der Buchautorinnen und -autoren außen vor bleiben müssen – nicht zuletzt, weil keine Originalcover oder Zitate benutzt werden.

So können Blinkist oder getAbstract ganze Bücher nicht ersetzen. Wer aber auf Werke stoßen möchte, zu denen er in der Buchhandlung nie gegriffen hätte, in kurzer Zeit viele neue Wissensimpulse oder Entscheidungshilfen beim Buchkauf erhalten oder beim nächsten Smalltalk glänzen möchte, wird an Blinkist Gefallen finden.

Booktuber - Literaturvermittler der Zukunft?

Längst wird Literatur nicht mehr nur von grauen Eminenzen mittleren oder höheren Alters rezensiert. Denn vor allem dank YouTube kann inzwischen jeder Literaturkritiker sein und seine Lieblingsliteratur in eigenen Kanälen, sogenannten „Booktubes“, vorstellen. Mit einer Rezension im klassischen Sinne hat dies allerdings nicht mehr viel zu tun. Sprache, Stil und Struktur rücken hier in den Hintergrund, wichtig ist nur: Wie hat das Buch gefallen? Diese persönliche Herangehensweise kommt an. So hatte beispielsweise der

„Geworben wird mit mehr Wissen, einer Erweiterung des Horizonts und mehr Produktivität.“



„Bookfluencer“ – auf Instagram werden Bücher liebevoll in Szene gesetzt und mit der Community geteilt (o.). Auf YouTube finden junge Menschen Buchbesprechungen jenseits der „grauen Eminenzen“ des Feuilletons.

Burgenländer Andreas Dutter aus Schattendorf zuletzt mehr als 5.500 Abonnenten auf YouTube, bevor er schließlich selbst zum Schriftsteller wurde.

Bookstagram: Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte

Wer hauptsächlich Fotos von in Szene gesetzten Büchern auf Instagram hochlädt, betrachtet sich vermutlich als Teil der Bookstagram-Szene. Selfies haben hier kaum etwas verloren, stattdessen werden Bücher oder Comics – oft mit zahlreichen Requisiten – liebevoll arrangiert. Diese zum Bild gewordene Liebe zu Büchern wird oft mit Hashtags wie #bookstagram, #bibliophilia, #lesenmachtgluecklich oder einfach #buecher gekennzeichnet.

Blogs - Lesekreise 2.0

Ihre Blogs heißen „Book Blossom“, „Zeit für neue Genres“ oder „Martinas Buchwelten“. Niederösterreichische Bloggerinnen bieten auf ihren Seiten Kurzbeschreibungen ihrer Lektüre, aber vor allem ihre eigene Meinung. Meistens spezialisieren sich die Internet-Autorinnen und -Autoren auf ein oder zwei Genres, aber es gibt natürlich auch Alles-Leser. Sie berichten außerdem von Lese-Challenges, führen Lesestatistiken und stellen Interviews

mit ihren aktuellen Lieblingsautoren online. Die Leserinnen und Leser haben die Möglichkeit, sich direkt auf der Seite ihrer Lieblings-Blogger über das Gelesene auszutauschen. Auf diese Weise entstehen zuweilen Lesekreise über alle räumlichen Grenzen hinweg. Nicht zuletzt können besonders Autoren, die ihre Werke selbst publizieren und keine Unterstützung durch einen Verlag erhalten, von einer positiven Rezension eines Buch-Bloggers und seiner Fans profitieren.

Vor Jahren, als die erste Generation Smartphone-Kids heranwuchs und manches Kind schon einmal ein Bild in einem Buch mit Daumen und Zeigefinger zoomen wollte, kam zur rechten Zeit ein Buch heraus und machte auf witzige Weise klar, was ein Buch ist. „Und wie scrollst du vor und zurück?“ – „Ich scrollte überhaupt nicht. Ich schlage die Seite um. Das ist ein Buch.“ □

TIPP

www.zeitpunktlese.at

Freude und Spaß am Lesen stehen im Mittelpunkt. Lese-, aber auch Sprachförderung, bedeutet für Zeit Punkt Lesen, die vielfältigen Formen und Formate von Lesen für alle Generationen erlebbar zu machen.

Das akustische Ich

Sie kennen solche Aussagen? „Singen macht glücklich“, „Jeder Mensch kann singen“ oder „Es ist nie zu spät für Stimmtraining!“. Humbug oder Weisheit?

Zusammengestellt von Petra Suchy und Christoph List
Illustration: The Graphic Society

Die Stimme ist die Botschafterin und das Medium unserer Gefühle – unser akustisches Ich. Durch regelmäßiges Training und die richtige Technik können erfahrene Chorleiter und Stimmtrainer die Stimmen ihrer Sänger wohlklingender und leistungsfähiger machen – und haben somit erheblichen Einfluss auf die klangliche Ästhetik ihrer Chöre. Im Chorszenegespräch verraten vier Stimmcoaches, welche Übungen und Methoden zu ihren „Must-haves“ gehören.

1.

GEMÜTLICH INS KLINGEN KOMMEN

von Flora Königsberger

Vor jeder Probe ist es wichtig, seine Sänger geistig und körperlich zu erwecken, damit der gesamte Chor langsam und gemütlich ins Klingen kommen kann. Dazu gehört einerseits das Aktivieren und Verschränken beider Gehirnhälften (etwa mit „Überkreuz-Übungen“ aus der Kinesiologie), andererseits das Lösen von Verspannungen vor allem in Schultern, Nacken, Hals und Kiefer – sozusagen das Neukalibrieren der Haltung nach einem anstrengenden Arbeitsalltag, um seine Balance zu finden.

Als dritter Schritt folgt das Aufdehnen der Rippen, um die Atmung zu aktivieren und Klangräume zu öffnen, ehe die ersten für alle Stimmgruppen leicht zu erreichenden Töne angestimmt werden.

Flora Königsberger ist akademisch ausgebildete Stimmbildnerin, Chorleiterin, freischaffende Künstlerin, Referentin und Musikpädagogin. www.resonanzraum.at



2.

SPÜREN, WIE DER KÖRPER MITARBEITET

von Generose Sehr

Im Singen können wir zu der in uns angelegten, natürlichen Verbindung von Atmung und Bewegung, Stimmgebung und Emotion zurückfinden. Am leichtesten gelingt das in spielerischen Übungen, die sich der natürlichen Unterstützungsmechanismen des Körpers bedienen. „Wuff, wuff“... bellen wie ein Hund und dabei spüren, dass sofort der Beckenboden mitarbeitet, dazu noch die Katze („Miau, miau“), die in ihrer ganzkörperlichen Spannkraft und Durchlässigkeit unser bestes Vorbild ist und uns mit ihrem Fauchen sofort einen öffnenden Luftstrom im Rachenraum erkennen lässt.

Angelehnt an die von Susanne Amberg Schneeweis entwickelte »Echopunktmethode«, die ich seit mittlerweile drei Jahren am eigenen Leib erfahren darf, arbeite ich mit Laiensängern aller Alters- und Niveaustufen. Die wichtigste Botschaft ist stets: Jeder Mensch hat alle Voraussetzungen, die er zum Singen braucht, in sich angelegt.

Generose Sehr ist akademisch ausgebildete Gesangspädagogin, Solistin, Chorsängerin sowie Expertin für Stimmbildung. www.generose-sehr.com



3.

AKTIVITÄT & LACHEN MACHEN SCHÖNE STIMMEN

von Barbara Zidar-Willinger

Eine meiner liebsten Einsing-Übungen im Chor ist ein Reaktionsspiel, das alle in Schwung bringt. Klatsche ich einmal in die Hände, so sollen alle anderen auch so schnell wie möglich einmal klatschen. Hebe ich die Hand, so laufen die Chormitglieder mit kleinen, schnellen Schrittschritten am Stand. So lange die Hand oben ist, wird also gelaufen. Diese Intervalle variere ich immer wieder: Einmal wird ganz kurz gelaufen, wenn niemand damit rechnet, etwas länger.

Als drittes Intervall bewege ich meine Hand waagrecht durch die Luft. Dies ist das Zeichen, ein vorbeifahrendes Rennauto klanglich zu imitieren.

Klatschen, Rennauto-Imitieren und Laufen wechseln einander beliebig ab. Die körperliche Aktivität, das Lachen, wenn man sich geirrt hat, und der sehr aufmerksame Kontakt zum Dirigenten machen die Übung so wertvoll und unterhaltsam.

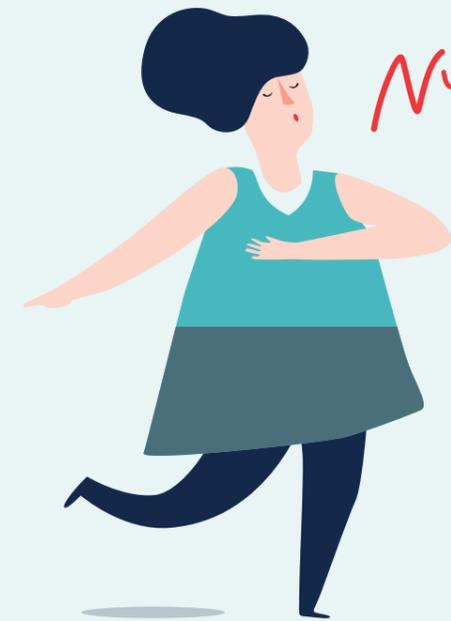
Barbara Zidar-Willinger spezialisierte sich nach ihrem Studium IGP Gesang mit Schwerpunkt Violine auf Chor- und Ensembleleitung sowie Kinder- und Jugendstimm- bildung.

LUST BEKOMMEN?

Die Chorszene Niederösterreich unterstützt euch bei eurer Suche nach Einzelstunden, Workshops, Wochenend-Seminaren, sommerlichen Singwochen oder Schnupperstunden! Tel. 02732 85015-12, www.chorzsenenoe.at

Chorszene-Tipp: Jugendsingwoche 11. - 18. 8. 2019

Francisco Josephinum, Wieselburg
Für Jugendliche ab 16 Jahren, die Musik im großen Chor erleben möchten – unterschiedliche Stile, Schwerpunkte von Klassik bis Impro.
Infos & Anmeldung: www.vokalakademie.at



4.

KAMERA AB! AUF ZUM WERBESPOT-CASTING

von Marlies Krug-Rietz

Eine lustige Übung mit mehreren positiven Effekten ist die „Werbespot-Casting-Übung“ vor der (vom Chorleiter imitierten) Kamera. Dabei versuchen alle Chorsänger, ein Produkt bzw. eine Marke in einer Melodiephrase möglichst überzeugend anzupreisen – mit Mimik, Gestik und ihrer Stimme. Und so erklingen in sechs bis acht Wiederholungen auf verschiedenen Tonhöhen Markennamen mit besonders vielen Vokalen: von „Nutella“ über „Milupa“ bis „Nintendo“ in Terz- oder Quartschritten rauf und runter. Dabei stellt sich die richtige Körperspannung ganz automatisch ein – wir müssen uns den Atem gut einteilen und unser Zwerchfell unterstützend einsetzen. Auf stimmlicher Ebene trainieren wir einerseits die Aussprache, andererseits den Vokal- und Lagenausgleich; immerhin wollen wir ja, dass jeder Vokal in jeder Tonhöhe gleich stark, präzise und sauber erklingt.

Marlies Krug-Rietz, akademisch ausgebildete Sängerin und Gesangspädagogin, arbeitet mit Menschen jeden Alters: einzeln, in der Gruppe und im Chor. www.stimmwerkstatt.at □



Nutellaaaaa



ORF NIEDERÖSTERREICH DA BIN ICH DAHEIM

NÖ

RADIO NIEDERÖSTERREICH

DIE MUSIK MEINES LEBENS AUF 91,5 / 95,8 / 97,9 MHz

NIEDERÖSTERREICH HEUTE IN HD

TÄGLICH UM 19.00 UHR IN ORF 2 N

UND VIA ORF-TVTHEK

NÖ HEUTE KOMPAKT MO-FR UM 16.57 UHR IN ORF 2 N

UND VIA WHATSAPP

NOE.ORF.AT ONLINE RUND UM DIE UHR

FACEBOOK.COM/ORF.RADIO.NIEDEROESTERREICH

TWITTER.COM/ORFNOE

ORF NIEDERÖSTERREICH Radioplatz 1, 3109 St.Pölten
Tel. 02742/22 10-0 - Fax 02742/22 10-23891
Publikumsservice: Tel. 02742/23330

ORF. WIE WIR.

Ein Dankeschön an die Freiwilligen!

10.000 Personen stellen sich im Bereich Kultur und Bildung ehrenamtlich zur Verfügung. Am 7. September 2019 sind alle zur Landesausstellung in Wiener Neustadt gratis geladen.



Ehrgast am
7. September 2019 ist
Landeshauptfrau
Johanna Mikl-Leitner.

Was wäre eine Gemeinde oder eine Region ohne Personen, die sich in den Dienst der Gemeinschaft stellen? Ohne Menschen, die nicht nur ihre Zeit zur Verfügung stellen, sondern sich mit Herz und Liebe für die Sache Kultur- und Bildungsarbeit im ganzen Land einsetzen? Im Bereich der Basis- und Breitenkultur findet man diese Menschen – in Museen, in Kulturvereinen, in Volkstanz- und Trachtengruppen ebenso wie in regionalen Bildungswerken.

Allein die 50.000 Sängerinnen und Sänger in 1.400 Chören und Vokalensembles sind der beste Beweis dafür, wie man mit Ehrenamtlichkeit Freude bereitet; bei Chorkonzerten jeglicher Art bis hin zu zahlreichen Benefizveranstaltungen. Auch im Musikschulwesen gibt es zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrer Freizeit kostenlos auftreten, ihre Profession und Kompetenz weitergeben und Vorbild sind für tausende Schülerinnen und Schüler, die sich ebenfalls kulturell engagieren.

Die Kultur.Region.Niederösterreich lädt mit ihren Tochterunternehmen als kleines Dankeschön zum

Freiwilligen- und Ehrenamtsfest am 7. September 2019 zur Landesausstellung Wiener Neustadt ein. Jede und jeder ist herzlich willkommen. „Wir wollen an diesem Tag mit dem Gratis-eintritt für freiwillig kulturengagierte Personen Danke für ihren Einsatz sagen und gleichzeitig eine Plattform der Begegnung und Vernetzung bieten“, so Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber. Die Kultur.Region.Niederösterreich bietet auch in der ganzen Stadt auch kulturelle Impulse, die die Arbeit an der Basis widerspiegeln. Die Palette reicht vom Chorkonzert über die Darbietung von Musikschülern und die Buchpräsentation „Vom Leben in der Region“ bis hin zur Zertifikatsverleihung für Kulturvermittler.

Der Coupon ist am Infostand der Landesausstellung bei den Kasematten, Bahngasse 27, in Wiener Neustadt einzulösen. □

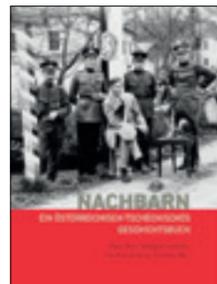
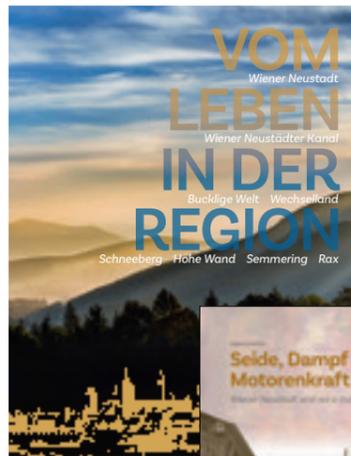


BESUCH DER NIEDER-
ÖSTERREICHISCHEN
LANDESAUSSTELLUNG



GRATISCOUPON

Ein Angebot für alle Leser des „Schaufenster Kultur.Region“: Gegen Vorlage dieses Coupons erhalten Sie einen Gratis-eintritt zur NÖ Landesausstellung für zwei Personen. Einzulösen nur am **7. September 2019** im Rahmen des Freiwilligen- und Ehrenamtsfests der Kultur.Region.Niederösterreich bei den Kasematten, Bahngasse 27, in Wiener Neustadt.



Welt in Bewegung

Das Buch der Kultur.Region.Niederösterreich zur Landesausstellung „Welt in Bewegung“ in Wiener Neustadt.
EUR 29,90 / ISBN 978-3-903-05818-7
www.kulturregionnoe.at

Auf Wegen und Straßen, zu Wasser, in der Luft, per Telekommunikation oder im Geiste: Mobilität gehört zum Wesen des Menschen, ob nun selbstbestimmt oder der Not und den Umständen gehorchend. Das gilt im globalen Maßstab ebenso wie in kleineren und überschaubaren Regionen. Gerade die recht unterschiedlichen Landschaften des Industrieviertels spiegeln zahlreiche Facetten von Entwicklungen wider, die mit Mobilität einhergehen. Davon zeugen ein dichtes Straßennetz, Schienenwege, Seilbahnen und Lifte, der Wiener Neustädter Flughafen, die vor allem in der Vergangenheit zum Transport genutzten Flüsse und Kanäle sowie verkehrstechnische Bauten. Über die Region hinaus bekannt sind die Südbahn mit der beeindruckenden Gebirgstrasse über den Semmering, der Wiener Neustädter Kanal, die Zahnradbahn auf den Schneeberg oder die erste Seilschwebbahn Österreichs auf die Rax.

Der Text- und Bildband nimmt sich der Welt in Bewegung an. Fast 34.000 Kilometer legte Kaiser Friedrich III. während seiner Regierungszeit, die die längste eines deutschen Königs und Kaisers war, zurück. Nach dem Ausbau von Wiener Neustadt ab 1452 blieb er, mit Ausnahme kurzer Reisen, jahrelang in seiner „allzeit getreuen“ Lieblingsresidenz. Mit der treibenden Kraft der Maschinen ab der Industrialisierung im 18. Jahrhundert befasst sich ein Kapitel, ebenso mit der Bewegung von der Stadt hinaus aufs Land – der Sommerfrische. Auch Pilgern ist Mobilität – und im besten Fall hin zu Gott –, wie im Beitrag „Pilgerreise auf den Mariahilfberg“ zu lesen ist. Die Stadt Wiener Neustadt lernt der Leser durch das Flanieren kennen. Unterwegs ist man mit Liedern und Weisen im Viertel unterm Wienerwald ebenso, wie die Reise ins Biedermeierland und in die Bucklige Welt führt. Schlussendlich wird im letzten Beitrag das Tempo zurückgenommen. „Sich Zeit lassen kann Zeit sparen, Wohlergehen stärken, die Seelenruhe wiederbringen. Und der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupéry sagt: „Du musst nur langsam genug gehen, um in der Sonne zu bleiben.““

Zusammen, auseinander, nebeneinander & gegeneinander

Nachbarn – ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch
Hrsg. von **Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád und Václav Šmidrkal** für die Österreichische Akademie der Wissenschaften
EUR 34,00 / ISBN 978-3-99028-817-7
www.bibliothekderprovinz.at

Dieses Buch lässt in zwölf Kapiteln die Geschichte der vergangenen zwei Jahrhunderte Revue passieren. 27 Historikerinnen und Historiker aus beiden Ländern stellen dabei nicht zwei Nationalgeschichten nebeneinander, sondern zeigen, wie sich bestimmte Entwicklungen da wie dort in die Gesellschaften eingeschrieben haben. Gemeinsam verlebt, unterschiedlich erlebt, könnte man das Zusammenleben in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie und im Ersten Weltkrieg bezeichnen. Die nach 1918 neu entstandenen Staaten (Deutsch-)Österreich und Tschechoslowakei lebten im Spannungsfeld von Konkurrenz, Miteinander und desinteressiertem Nebeneinander. Trotz der verschiedenen Staats- und (nach 1948) Systemzugehörigkeit gab es Gemeinsamkeiten. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs schienen Konflikte wie „Temelín“ oder die „Beneš-Dekrete“ zu dominieren: dies, obwohl die gegenseitigen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kontakte so eng wie seit 1918 nicht mehr sind. Das Buch soll zum gegenseitigen Kennenlernen und Verständnis beitragen.

Natur für Einsteiger

Nemec, Alexander: Naturführer Österreich – für Kinder und die ganze Familie
EUR 19,90 / ISBN: 978-3-99024-629-0
www.kral-verlag.at

Dieses schmale Buch, freundlich gezeichnet und gelungen im Überblick ermöglicht Kindern, Jugendlichen und uns, die wir Hahnenfuß von Dotterblumen nicht zu unterscheiden wissen, einen barrierefreien Zugang zur Naturbestimmung. Hier ist Flora und Fauna abgebildet, die wir bei einem alltäglichen Spaziergang zu sehen bekommen. Das Buch passt gut in jede Tasche einer Outdoor-Jacke.

An der Rax

Die Wandervögel
EUR 16,00
CD erhältlich über
www.diewandervoegel.at

Das Best-of der mitreißenden Wandervögel auf CD, aufgenommen in einem Studio an der Rax, das auch zum Titel inspirierte: Die Wandervögel lassen in bester Zupfgeigenhansel-Tradition alte, oft schon vergessene Lieder wieder aufleben, seien es deutsche, österreichische oder jiddische Volkslieder vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Es ist eine moderne und humorvolle Huldigung an das Liederbuch der Wandervögel aus dem frühen 20. Jahrhundert, verwoben mit Melodien aus aller Welt. Eine Einladung zum Tanzen, aber auch zum stillen Hörgenuss gut durchdachter Texte, wie die Vertonung eines Theodor-Kramer-Gedichtes oder das eindrucksvoll arrangierte „Lied der Moorsoldaten“, der politischen Häftlinge aus dem Konzentrationslager Börgermoor.

Still

Knödel
EUR 16,00 zzgl. Versandkosten
CD erhältlich über: www.col-legno.com

Wirklich wahr – ist es schon 17 Jahre aus, dass „die Knödel“ ihre letzte CD produzierten? Sie gehören zu jenen Musikern, die die „neue Volksmusik“ begründeten und Volksmusikern die Ohren öffneten. Die hauptsächlich vom Fagottisten Christof Dienz komponierten Stücke liegen so quer und genau im Trend der zeitgemäßen Volksmusik, dass ein Weghören schier unmöglich wird. Autor Felix Mitterer über die neue CD: „Diese Musik ist wie ein Traum, den ich einmal in Irland hatte. Eine Welle durchflutete langsam pulsierend meinen Körper, sanft und kühl, wohltuend wie nie etwas zuvor, irgendwie blau, phosphoreszierend – und ich hob ab, in die Unendlichkeit.“

Credit: Kultur.Region.Niederösterreich, Kral Verlag, Bibliothek der Provinz

VOLKSKULTUR AUF RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufhoRchen
Di 20.00–21.00 Uhr
Gestalter: Dorli Draxler, Edgar Niemeczek, Peter Gretzel und Norbert Hauer

„vieltimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich, jeden zweiten
Do 20.00–20.30 Uhr
Gestalter: Gottfried Zawichowski und Heinz Ferlesch

G'sungen und g'spielt
Mi und jeden zweiten
Do 20.00–20.30 Uhr
Gestalter: Edgar Niemeczek

Kremser Kamingsprache ON TOUR im Schloss Pöggstall
Mi 17. 7., 21.00 Uhr:
Die Kreativität: künstlerische Statements

Musikanten spielt's auf
Fr 20.00–21.00 Uhr
Frühschoppen
So 11.00–12.00 Uhr

Programmänderungen vorbehalten.
Detailprogramme unter www.orf.at



Gnadenlos

Frauenkompott
EUR 18,00
CD erhältlich über
office@volkskulturnoe.at,
Buchhandlung im Haus der Regionen

Sechs Frauen aus dem nördlichen Weinviertel singen seit über 26 Jahren miteinander und beschäftigen sie sich humorvoll mit den brennenden Themen des Alltags. □

Zurück zur Exzentrrik!



Vor 300 Jahren wurde Johann Wenzel Bergl geboren. Er brachte frischen Wind in die Barockmalerei und ferne Weltgegenden an die Wände von Schlössern und Klöstern.

Text: Andreas Gamerith
Fotos: Dieter Schewig

Eine paradoxe Angelegenheit. Viele kennen seine Wandgemälde (etwa die phantastischen Landschaftszimmer im Gartenpavillon des Stiftes Melk) – und dennoch ist der Name des Künstlers nur Kennern der Barockmalerei wirklich ein Begriff: Johann Wenzel Bergl. Den im September 1719 in der böhmischen Provinz geborenen Künstler zog es schon bald in die Residenzstadt Wien, wo er sich der damaligen Hofakademie anschloss. Einerseits erwartete er sich von den in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Klöstern (denn sie waren zu jener Zeit die baufreudigsten Auftraggeber) ein reiches Betätigungsfeld. Andererseits wuchs damals eine Generation junger Künstler heran, die der Barockmalerei noch einmal frischen Schwung verleihen wollte. Mit dem wichtigsten Vertreter dieser Erneuerung arbeitete Bergl nicht nur in mehreren Projekten zusammen, er war auch Bergls Trauzeuge: Franz Anton Maulbertsch.

Sein Ruf als Spezialist

Obwohl nach 1750 die Nachfrage nach Freskomalereien kontinuierlich zurückging (die Finanzierung der Kriege Maria Theresias brachte die Stifte in

finanzielle Bedrängnis), gelang es Bergl, sich einen Ruf als Spezialist aufzubauen. Was er schaffen konnte, traf den Nerv der Zeit – mit „Amerikanischen Zimmern“ gelang es dem Künstler, die Exotik fremder Welten an die Wände eleganter Kabinette zu zaubern. Neben diesen Landschaftsmalereien, die in Schloss Schönbrunn ebenso zu bewundern sind wie im Melker Pavillon, war der umtriebige Künstler aber auch in Böhmen und Ungarn tätig. Anlässlich des 300. Geburtstages können im heurigen Jahr vielerorts seine Werke bewundert werden.

Erzählfreudige Bilderwelt

Im Stift Klein-Mariazell im Wienerwald schuf Bergl ab 1757 seine frühesten eigenständigen Fresken – auch wenn der Maler damals schon an die vierzig Jahre alt war. Nicht nur die Deckengewölbe schmückte er mit seinen Fresken, auch an den Wänden finden sich erzählfreudige Schilderungen der Kindheit Jesu. In einem speziell erarbeiteten Rundgang können Gäste die Bilderwelten des Barocks verstehen lernen, im ehemaligen Klostergarten werden darüber hinaus weitere Einblicke in das Schaffen des Malers gegeben.

Ganz anders als in den feierlichen Kirchenmalereien von Klein-Mariazell stellt sich Bergls Kunst in Stift Melk dar. 1763 erhielt der Künstler den Auftrag, den Gartenpavillon neu zu gestalten. Das Ergebnis sind heitere Malereien, die man in einem Kloster nicht erwartet: Während im Festsaal die Erdteile Afrika, Amerika und Asien dem Kontinent Europa huldigen (eine kleine Schmeichelei des Stiftes gegenüber Kaiserin Maria Theresia), überraschen die angrenzenden Zimmer mit ihren Landschaftsdarstellungen. Im Spielzimmer – im Barock für das moderne Billardspiel genutzt – sieht sich der Betrachter ins ferne Amerika versetzt. Phantastische Tiere und verträumte Bewohner bevölkern diese „Neue Welt“. Viele Details gibt es zu entdecken! Zum Jubiläumsjahr erhielt der Pavillon deshalb eine zeitgemäße Möblierung, die die Gäste zu einer Reise in Bergls Phantasiewelt einlädt.

„Erzählfreudige Welten und heitere Malerei von Johann Wenzel Bergl.“



Ebenfalls im Rahmen von Sonderführungen zu besichtigen sind weiters Bergls Werke im Schloss Schönbrunn (wo der Künstler die sommerlichen Privatgemächer Maria Theresias mit Landschaftsausblick (schmückte) oder im Augustiner-Lesesaal der Nationalbibliothek in Wien. Im Stift Seitenstetten ist mit dem entzückenden Mineralienkabinett ein üblicherweise nicht zugänglicher Raum zu besonderen Anlässen geöffnet – dort malte Bergl die ehrwürdigen Götter des antiken Olymp in Kindergestalt an die Decke.

Der Anti-Bergl: P. Florian Paucke

Als Gegenstück zu Bergls „Americani-schen Zimmern“ präsentiert das Zisterzienserstift Zwettl eine besondere Kostbarkeit der Stiftsbibliothek: den Reisebericht des P. Florian Paucke. Wie Bergl vor 300 Jahren geboren, kannte der Jesuit (im Unterschied zum Maler) das Leben der „Indianer“ aus eigener Anschauung; ab 1749 hatte er für fast zwanzig Jahre beim Stamm der Mokobier in Südamerika gelebt. Nach seiner Rückkehr nach Europa hielt er seine Erlebnisse in über 100 Zeichnungen fest, die das authentische Leben der Indigenen dokumentieren. Der über 1.000 Seiten umfassende Bericht, in dem Paucke auf sein Leben in Paraguay zurückblickt, ist seit September 2018 Teil des UNESCO-Projekts „Memory of Austria“. □

BERGL-FRESKEN

Stifte und Kirchen mit Werken von J. W. Bergl haben sich anlässlich des Jubiläumsjahres zusammengetan. Deshalb wird dieses zu einem grenzüberschreitenden Ereignis, das einem eine Ahnung von der Weite Mitteleuropas zur Barockzeit gibt. Information: www.bergl2019.eu

Basilika Klein-Mariazell,

Klein-Mariazell 1,
2571 Altenmarkt an der Triesting

Stift Melk

Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1,
3390 Melk

Stift Seitenstetten

Am Klosterberg 1,
3353 Seitenstetten

Österreichische

Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien

Schloss Schönbrunn

Schönbrunner Schloßstraße 47,
1130 Wien

BERGL-BUCH

„Bergl – einerseits –
andererseits“

160 großteils bisher unveröffentlichte bzw. eigens für das Buch fotografierte Abbildungen und viele spannende Beiträge, die einen neuen Blick auf Bergl und sein vielseitiges Werk eröffnen.

EUR 17,19

ISBN 978-3-9503864-4-8

Erhältlich in den Shops im Stift Melk,
im Klosterladen Klein-Mariazell und zu
bestellen unter shop@stiftmelk.at



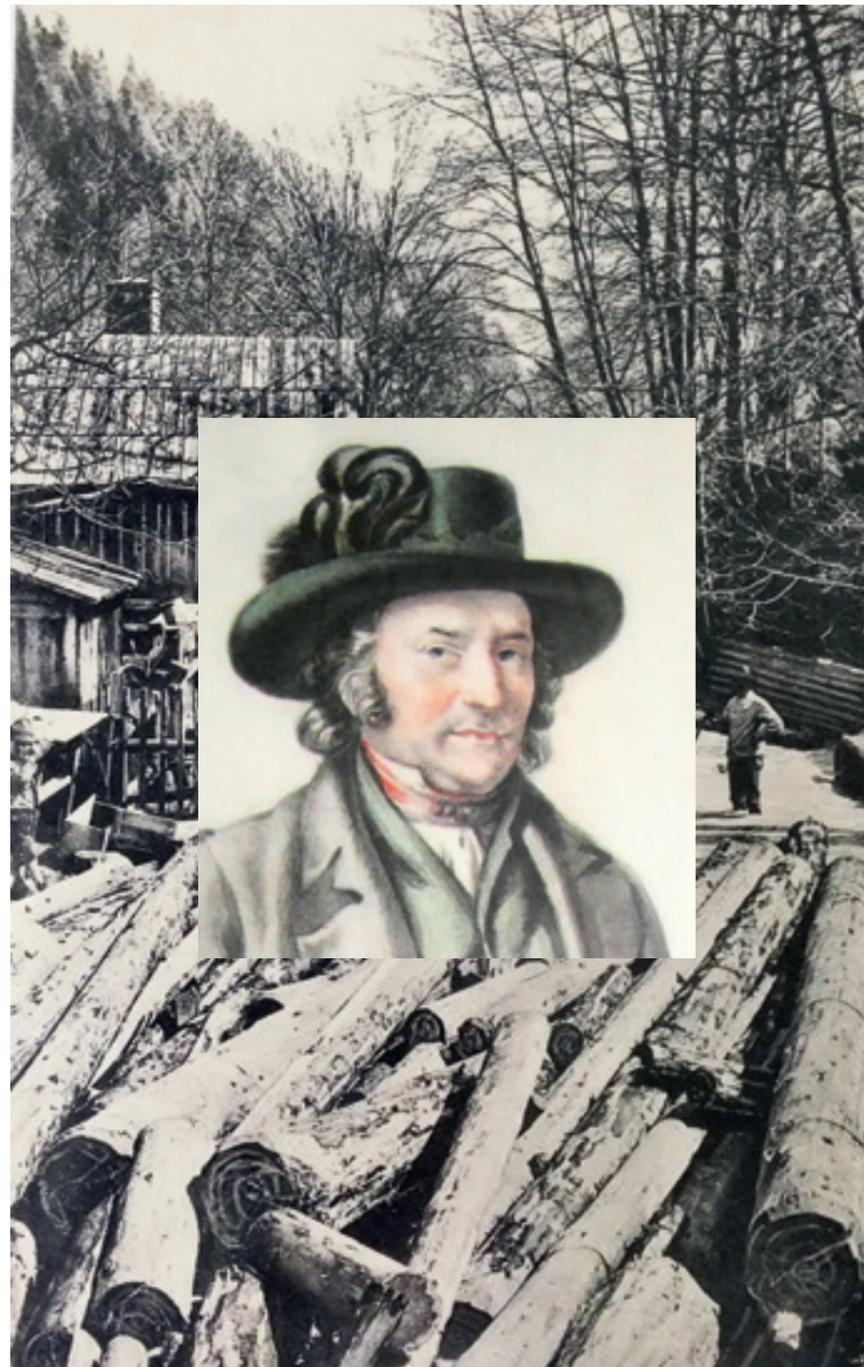
FEINE KLINGE

Edgar Niemeczek

„Will man Gerechtigkeit
zurechtbiegen, bricht sie.“
(Sprichwort)

Gerechtigkeit ist in aller Munde, und die Behauptung, gerecht zu sein, werden gerne alle für sich in Anspruch nehmen. Der Dichter Franz Grillparzer meinte zwar, die schwerste und seltenste aller Tugenden sei die Gerechtigkeit: „Man findet zehn Großmütige gegen einen Gerechten.“ Ziemlich unbeeindruckt davon kann allerdings für selbstgerechte Menschen der jeweilige Standort den Standpunkt bestimmen. Doch wer weiß schon, was tatsächlich gerecht ist: sicher Gleichbehandlung statt Willkür, das Einhalten von Versprechen statt Beliebigkeit oder das ausgleichende Verhandeln verschiedener Interessen. Selbstverständlichkeiten sind das keine, folgt man der Philosophin Lisz Hirn: „Die meisten Leute wollen an die Existenz von Gerechtigkeit glauben, aber die wenigsten möchten etwas dafür tun.“ Ob dies Gerichten gelingt, ist manchmal auch zu hinterfragen: „Ihr Recht möchten S' kriegen? A Urteil können S' haben“, heißt es ja bei abgeklärten Juristen. Zu solchen Unvollkommenheiten ist in Christian Morgensterns Richterphantasie immerhin Folgendes nachzulesen: „Vor dem irdischen Gericht gingst du deiner Wege, doch es wartet, Bösewicht, droben mein Kollege.“ □

Credit: Archiv Josef Kovats ; Illustration: The Graohic Society



Holz fürs Eisen

Eine Wirtschaftsgeschichte des Industrie-
viertels schrieb „Raxkönig“ Georg Hubmer um
die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

Text: Josef Kovats

Raxkönig Georg Hubmer
(1755-1833) – Schwemmunter-
nehmer, Gründer des Ortes
Naßwald und Erbauer des
damals längsten Tunnels
in Österreich.
Im Hintergrund: Ansichtskarte
einer Holzschwemme in
Naßwald.

„Georg Hubmer war ein
brillanter Geschäfts-
mann mit sozialer
Denkweise und hoher
technischer Begabung.“

Als Mitte des 18. Jahrhunderts die Industrialisierung ihren Anfang nahm, herrschte schon wegen der vielen Kriege in Europa ein großer Eisenbedarf und es entstanden fast überall, wo eisenhaltiges Gestein vorhanden war, Hüttenwerke. So auch in der südwestlichen Ecke des Industrieviertels, in Reichenau bzw. Hirschwang a. d. Rax. Die „k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft“ kaufte das bereits ab dem 15. Jahrhundert von den Zisterziensern betriebene Hüttenwerk. In Innerberg, dem heutigen Eisenerz, schlossen sich 19 bestehende und privat geführte Radwerke aus wirtschaftlichen Gründen im Jahr 1625 zur „k. k. IHG“ zusammen. Diese Fusionierung, die erste in Österreich, brachte den gewünschten Erfolg. Die „k. k. IHG“ expandierte und kaufte 1780 die Hütte Hirschwang. Um diese erfolgreich betreiben zu können, war Holz, wie in vielen Betrieben dieser Zeit, eine wichtige Ressource.

Holz wurde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Kohlholz zum





Aufzug zum 430 Meter langen Schwemmtunnel am Sattel des Gscheidls.



„Wenn man von ihm und mit ihm sprach, wurde er als ‚Vater‘ bezeichnet.“

wichtigsten Energieträger. Um Holz zu schlagen, musste man gegen Ende des 18. Jahrhunderts bereits tief in die Täler vordringen. Der Transport zu den Werken wurde daher immer schwieriger.

Urwälder an der Rax

Das Hüttenwerk in Hirschwang, das sich nun im Besitz der „k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft“ befand, hatte nach dem Kauf keinen Schwemmmeister, der es wagte, Holz aus den Urwäldern von Rax und Schneeberg über die Schwarza nach Kaiserbrunn zu schwemmen. Bei einer Ausschreibung, an der nur drei Kandidaten teilnahmen, erhielten Georg Hubmer und sein Bruder Johann den Zuschlag.

Georg und Johann waren protestantische Holzknechte aus Gosau, wie so viele der damals in Niederösterreich tätigen Holzknechte kamen auch sie aus dem Salzkammergut. Trotz der Schwierigkeiten, die sie als Protestanten bis 1781, dem Jahr der Bekanntmachung des Toleranzpatents durch Kaiser Joseph II., hatten, entwickelte sich Georg zu einem brillanten

Geschäftsmann mit sozialer Denkweise und hoher technischer Begabung.

Schwemm-Companie

Es gelang ihm, gemeinsam mit seinem Bruder, dem ruhigen und besonnenen Teil der beiden, der 1799 frühzeitig sein Leben lassen musste, eine gute Schwemm-Companie aufzubauen. Er gehörte zu der Art von Unternehmern, die nicht nur auf den Gewinn ihres Betriebes achteten, sondern sich auch um ihre Arbeiter und deren Familien kümmerten. Wenn man von ihm und mit ihm sprach, wurde er nur als „Vater“ bezeichnet.

Der Tod seiner Frau 1804 war für ihn ein schwerer Schlag. Das nächste Unglück kam 1813 in Form eines verheerenden Unwetters. Die Wasserflut zerstörte alle Schwemmvorrichtungen und zusätzlich kündigte die „k. k. IHG“ seinen Schwemmvertrag. Seine auf 200 Mann angewachsene Companie konnte er kaum mehr beschäftigen.

Doch auch für dieses Problem fand er eine Lösung. 1817 suchte er um ein Schwemmprivilegium für die Traisen an, das ihm Kaiser Franz I. gewährte. Daraufhin schloss er mit dem Stift Lilienfeld einen Abstockungsvertrag ab, bei dem die Holzernte und -bringung eines Waldes an eine Firma übergeben wurde.

Kanal & Schwemmtunnel

Bereits 1805 kam, nach anfänglichen Schwierigkeiten, ein Vertrag mit den Grafen Hoyos zustande, der es Georg Hubmer ermöglichte, das Holz aus dem Raxgebiet mit eigenen Schiffen über den Wiener Neustädter Kanal nach Wien zu liefern. Die erste Schiffsladung verzögerte sich allerdings bis in das Jahr 1808. Diesen Vertrag konnte Hubmer nur aufgrund seines Verhandlungsgeschicks und seiner Verhandlungshärte erreichen.

Erst 1822 konnte Georg Hubmer die Arbeit an seinem größten Projekt, dem Schwemmtunnel am Gscheidl, fortsetzen, das er wegen der hohen Reparaturkosten aufgrund der 1813 entstandenen Unwetterschäden hatte stoppen müssen. Nach weiteren fünf Jahren gelang das Kunststück. Mit einfachsten Hilfsmitteln, die Hubmer dafür entworfen hatte, trafen die zwei

„Die Singerin“ – ehemaliges Hoyos'sches Forsthaus, dann Gasthof und Poststation im Höllental; 2016 abgerissen (re). „Sappel“ – Werkzeug zum Führen des Holzes (außen re.) An der Holztrift (u.).

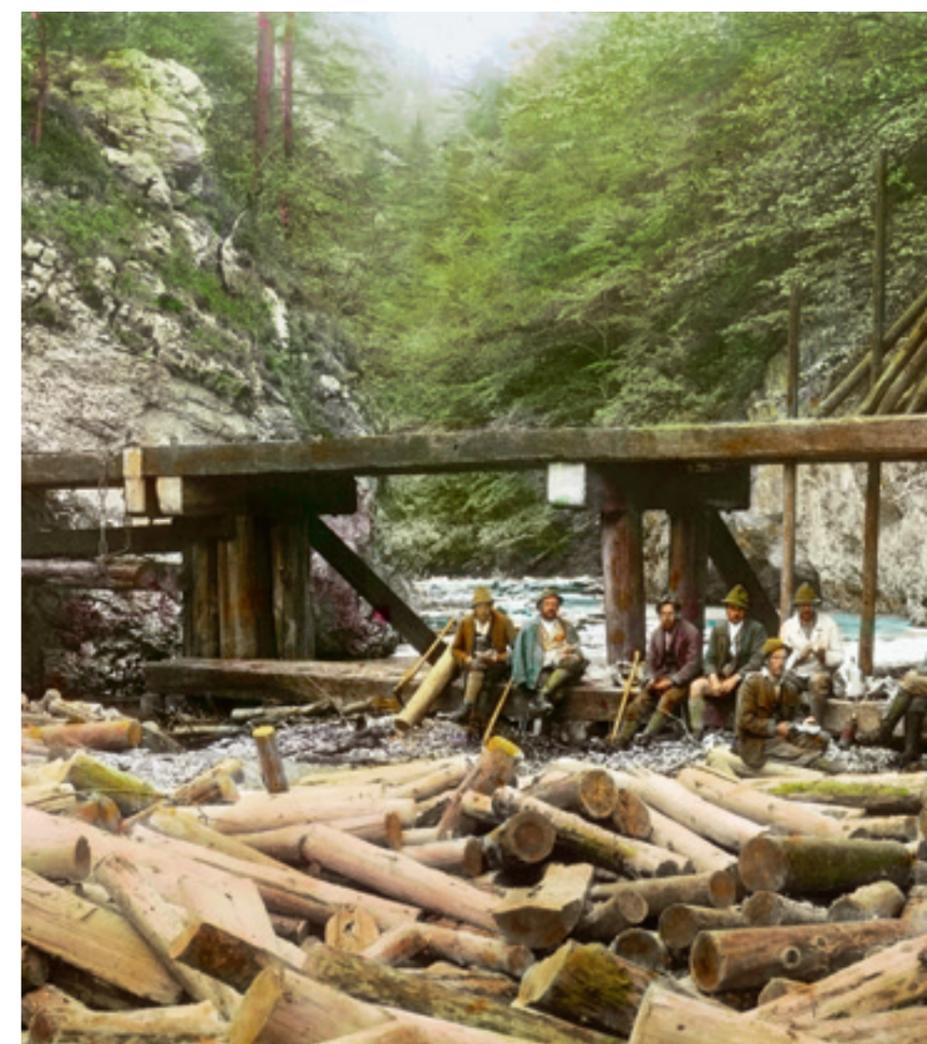


Arbeitstrupps, welche von beiden Seiten des Tunnels aufeinander zugearbeitet hatten, auf den Zentimeter genau in der Mitte zusammen.

Solange er konnte, stellte sich Georg Hubmer immer schützend vor „seine“ Naßtaler. Als er am 21. März 1833 im Alter von 78 Jahren starb, hatte er seine beiden Söhne um einige Jahre überlebt. Er hinterließ nicht nur ein großes Erbe, sondern auch bis zu 400 Holzknechte, denen der „Vater“ abhandengekommen war.

Georg Hubmers führende Hand fehlte. Sein Enkelsohn Georg II. wollte trotz großer Probleme die Traisen- und die Schwarza-Schwemme erhalten. Doch das Holz verlor immer mehr an Bedeutung, die Kohle drängte auf den Markt. Differenzen mit der Familie Hoyos entstanden, unter anderem durch die enorme Erhöhung der Benützungsgebühren für den Wiener Neustädter Kanal.

1854/55 wurde das letzte Holz nach Wien geliefert. □



DVD

„HOLZ FÜR'S EISEN – Raxkönig Georg Hubmer“

Erhältlich über: volkskultur – Buchhandlung der Regionen, 3500 Krems/Stein, Donaulände 56 oder kovjos@gmx.at, Tel. 01 865 76 24. EUR 23,00 zzgl. Versandkosten



Ausbildung für Kulturvermittler

Der neue Lehrgang Kulturvermittlung startet am 27. September 2019 im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg. Anmeldungen bis 30. August möglich. Mit dem Lehrgang Kulturvermittlung bietet die Kultur.Region.Niederösterreich eine punktgenaue Weiterbildung für all jene an, die in ihren Gemeinden Kulturinitiativen entwickeln, in Bildungs- und Kultureinrichtungen arbeiten oder ein Engagement im Kulturbereich anstreben.

Der umfassende Lehrplan befähigt zukünftige Kulturvermittlerinnen und

-vermittler, inklusive Bildungs- und Kommunikationsprozesse zu initiieren. Neben den Grundlagen der Kulturvermittlung beinhaltet der Lehrgang Kommunikationstraining, Körpersprache, Rede- und Präsentationstechniken, digitale Kulturvermittlung sowie Konfliktmanagement.

Anmeldung und Information:

Seminar- und Ausbildungszentrum
Atzenbrugg
www.kulturregionnoe.at
Tel.: 02742 90666-6131
claudia.kriz-schwarz@kulturregionnoe.at



Auf den Spuren des letzten Wagners

Stück für Stück wurde die aufgelassene Wagnerei von Hollabrunn abgetragen und im Weinviertler Museumsdorf wieder aufgebaut.

Der Beruf des Wagners ist heute nahezu unbekannt. Transportwägen, Leitern, Schubkarren oder landwirtschaftliche Geräte aus Holz wurden vor gut 100 Jahren vom Wagner in Zusammenarbeit mit Schmied oder Sattler gefertigt. Der Beruf des Wagners war um 1900 in einem Dorf essentiell. Rund 38 Jahre ist es her, dass in der Wagnerei Halmschlag in Hollabrunn – einer der letzten Wagnereien Niederösterreichs – das letzte Werkstück produziert wurde. Nun erfährt die Wagnerei einen zweiten Frühling und wurde im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz wieder aufgebaut.

Alle wiederverwendbaren Teile, wie Dachstuhl, Fenster, Türen und vieles mehr, sind mit ins Weinviertler Museumsdorf Niedersulz übersiedelt, genauso wie die gesamte Einrichtung. Eine Besonderheit ist die historische Bandsäge, die von einem Restaurator in Stand gesetzt wurde und nun wieder verwendet werden kann. Auch die Hobelmaschine, die Bohr- und Drehbank sowie Rohmaterialien und Werkzeuge wurden ins Museumsdorf übertragen. Ausgewählte Stücke, wie die Ski, die der Wagner zuletzt produziert

hat, und ein liebevoll gestaltetes Schaukelpferd sind zu sehen und lassen die Erinnerungen an die einst belebte Wagnerei-Werkstätte wieder aufleben.

Ein Stück Familiengeschichte

Bereits im Jahre 1910 wurde der Familienbetrieb der Halmschlags in Hollabrunn gegründet. Der Großvater des letzten Wagners, Franz Halmschlag, kam als selbstständiger Wagnermeister nach Hollabrunn und baute dort sein Geschäft auf. Gemeinsam mit Schmied, Sattler und Riemer, mit denen er eng zusammenarbeitete, erfüllte er die Wünsche seiner Kunden, von Transportfahrzeugen wie Leiter- und Truhnenwägen, Baumwägen und Schubkarren über landwirtschaftliche Geräte bis zu Stielen und Griffen für Werkzeuge. Sein Sohn, ebenso ein Franz Halmschlag, trat in seine Fußstapfen und führte mit seiner Frau Maria, die eine gefragte Arbeitskraft in der Wagnerei-Werkstätte war, den Betrieb weiter. Die Aufgaben von Maria Halmschlag waren vielfältiger Natur: Sie half bei der Herstellung von Leitern, schlichtete Holz oder bediente die Hobelmaschine. Mit ihrem Sohn Franz Halmschlag, er sollte schließlich der

letzte Wagnermeister von Hollabrunn sein, übernahm die dritte Generation den Betrieb und führte die Wagnerei bis zu dessen Pension 1981. Das Wagnereihandwerk jedoch war sein Steckenpferd – so war er auch in seiner Pension immer wieder in der Werkstätte anzutreffen und fertigte Lieblingsstücke an.

Ein neues Leben im Museumsdorf

Die wiedererrichtete Wagnerei Halmschlag lässt nicht nur in den Lebensalltag von anno dazumal eintauchen, sondern ist vielmehr ein Stück Familiengeschichte der Wagnerfamilie Halmschlag und ein Ort, wo Dorfgeschichten mit Geschichte erlebbar gemacht werden. □

MUSEUMSDORF NIEDERSULZ

2224 Niedersulz 250
Tel. 02534 333
Öffnungszeiten:
täglich 9.30-18.00 Uhr
www.museumsdorf.at

GRUPPENAUSFLUG? SALZBURGERLAND!

Entdecken Sie die zahlreichen Gruppenpauschalen im SalzburgerLand und bestellen Sie kostenlos den Gruppenreisekatalog unter info@salzburgerland.com

Weitere Informationen finden Sie unter gruppen.salzburgerland.com

SalzburgerLand Tourismus GmbH
Wiener Bundesstraße 23 | 5300 Hallwang bei Salzburg
T +43 662 6688 0 | F +43 662 6688 66
info@salzburgerland.com | www.salzburgerland.com



Haarscharf

Mit Präzision und Pioniergeist arbeitet der einzige Rasiermessermacher Österreichs. Der junge Handwerker exportiert seine Barbierwerkzeuge in die ganze Welt.

Text: Mella Waldstein
Fotos: Gregor Semrad



„Die Bartmode hat das Rasiermesser wieder badezimmerfähig gemacht.“

An den Wänden hängen Hunderte Schleifbänder. So sieht die Werkstatt aus, in der Ulrik Beyer, der einzige Rasiermessermacher Österreichs, arbeitet.

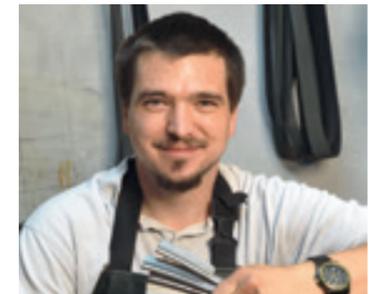
Mag sein, dass Sie sich nun fragen, wofür man überhaupt noch Rasiermesser braucht. Doch. Gerade die Bartmode hat den Präzisionsgegenstand wieder badezimmerfähig gemacht. Der Vorzug gegenüber Rasierklingen oder gar elektrischen Rasierapparaten liegt in der speziellen Klingentyp. Die sogenannte Vollhohlklinge ist besonders biegsam. So ist sie einerseits weich zur Haut, geht die Stoppeln jedoch haarscharf an.

Die meiste Zeit steht Ulrik an der Schleifmaschine. Hier wird der Rohling, den er aus Solingen bezieht, geschliffen. Sie sind aus Silber- bzw. Kugellagerstahl oder auf Wunsch aus Damaszener Stahl. Das deutsche Solingen ist die europäische Hauptstadt der Klinge, hier lässt er nach eigenen Entwürfen die Rohlinge in einer sogenannten Gesenkschmiede anfertigen.

Lächelnde Klinge

Zu Hause in Klein-Pöchlarn an der Donau sind bis zu 40 Schleifvorgänge nötig, um dem Messer – jetzt ist endlich auch die Redewendung zu verstehen!

Mit bis zu 40 Schleifvorgängen wird die Klinge geformt (li. Seite). Bohrloch für die Niete (li.); die Klinge (Mitte) wird von Ulrik Beyer (re.) punziert.



– den letzten Schliff zu geben. Aber nicht irgendeinen Schliff. Das Zauberwort heißt hier Vollhohlklinge – eine Schleifart, die im ausgehenden 19. Jahrhundert entwickelt wurde und an speziellen Maschinen ausgearbeitet wird.

Was sonst auf der ganzen Welt die Maschine macht, macht Ulrik Beyer freihändig. Das macht ihn auf dem Klingemarkt auch einzigartig, und er kann bis zu 15 verschiedene Schliffarten anbieten.

Die Welt der Rasiermesser ist einerseits eine ausgeprägt haptische, andererseits auch virtuell. Da gibt es Foren, in denen ausschließlich über die Barbierkunst diskutiert wird. Von den Kunden habe er gelernt, so Ulrik Beyer, was sie wollen und was sie brauchen. Er stellt zum großen Teil Messer mit „lächelnder Klinge“ her. „Die gebogene Klinge rasiert besser, da sie beide Schnitte, den Zugschnitt und den Druckschnitt, in sich vereint“, erklärt der gelernte Goldschmied.

Ist der erste Arbeitsprozess, das zifache Schleifen der Klinge, abgeschlossen, wird die Messerklinge auf 61 bis 62 hrc (Härtegrade Rockwell) gehärtet. Danach beginnt die Veredelung des Rasiermessers. Einerseits kann die Klinge individuell verziert werden, andererseits setzt Koraat-Knives auf hochqualitativ verarbeitete Hefte. Horn, Knochen, Titan und Holz sind die Materialien, aus denen Hefte gefertigt werden. „Hölzer mit Verwachsungen wie der sogenannte Baumkrebs sind wegen ihrer Maserung

und Eigenschaften besonders begehrt.“ Nur mit außergewöhnlicher Präzision und Liebe zum Detail – die Niete sind aus Sterlingsilber – ist ein Überleben in diesem Luxussegment möglich. 500 Rasiermesser werden in Klein-Pöchlarn pro Jahr gefertigt. Die Werbung erfolgt durch Mundpropaganda und über die schon erwähnten Foren, in denen über die Kunst des gepflegten Barthaars debattiert wird. Über die Hälfte verkauft der junge Handwerker ins Ausland.

Gebrauchsgegenstand & Statussymbol

Obwohl, so groß ist der Luxus nicht, wenn Mann 200 Euro für ein Rasiermesser auslegt und ihn dieses bei guter Wartung auch ein halbes Leben lang begleitet. Nach oben sind die Preise bei Koraat-Knives mehr oder weniger offen. Denn neben jenen, die das Rasiermesser als Gebrauchsgegenstand verwenden, gibt es auch „Sammler und Nerds“, so Beyer.

Erstaunlich, dass ein so versteckter und intimer Gegenstand, immerhin kann man ein Rasiermesser nicht ausführen wie einen Porsche, einen so großen Statuswert besitzen kann. „Nein, gar nicht“, widerspricht Ulrik Beyer, „durch soziale Medien wie Instagram werden auch unsichtbare Dinge zum Statussymbol.“ □

www.koraat-knives.at

*** NEU! ***
HANDWERKSKARTE DER VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH
Der Weg zu knapp 90 Handwerksbetrieben in Niederösterreich. Jetzt **gratis** bestellen.

office@volkskulturnoe.at
Tel. 02732 85015
www.volkskulturnoe.at





MOHNZELTEN

Für das Schaufenster Kultur.Region buk Elisabeth Ruckser von der Ersten Waldviertler Bio-Backschule klassische Mohnzelten aus Erdäpfelteig.

Fotos: Margarete Jarmer



Mohnzelten ist ein typisches Gebäck aus der Waldviertler Bauernküche und war einst wichtiger Energielieferant für Holzarbeiter und bei Tätigkeiten auf dem Feld.

1.

Besonders saftig wird der Mohn durch das Quetschen in der Mohnmühle. Damit der Mohn die Mühle nicht verklebt, kann er im Rohr bei 50 °C kurz trocknen. „Wer keine Mohnmühle zu Hause hat, nimmt die gute alte elektrische Kaffeemühle“, so die Backschul-Leiterin Elisabeth Ruckser. Die Fülle kann mit Powidl verfeinert werden.

2.

Mehlige Erdäpfel nehmen. „Sie können am Vortag gekocht worden sein, denn bei Rezepten aus bäuerlichen Haushalten handelte es sich oft um Resteverwertung.“ Das Wasser vom Erdäpfelkochen ist gut gegen raue Hände und ungesalzen auch ein Dünger.

3.

„Wir machen einen Teig mit Butter und Sauerrahm, den anderen mit Schmalz und Milch.“ Auch hier ist in den Rezepten – je nach vorhandenen Vorräten – ein Variantenreichtum zu finden. „Als Treibmittel verwenden wir Weinstein-Backpulver, das frei von Phosphaten ist.“

4.

„Für eine größere Menge nehme ich die Küchenmaschine und den Knetwagen. Für das Foto haben wir uns aber fürs Handwerk entschieden.“ Der Teig wird dann zu einer Rolle geformt und in acht Stücke geteilt.

5.

Die Teigportionen werden ganz nach Bäckerart „geschliffen“. Das ist eine kreisende Bewegung der hohlen Hand auf der Arbeitsfläche. Man kann sich natürlich auch mit dem Ausstechen behelfen; der Durchmesser hat 12 - 15 cm. Mit einem Löffel die Fülle daraufsetzen.

6.

Den Mohnknödel gut verschließen. Anschließend den Knödel flach drücken. „Zelten“ bedeutet flaches, (süßes) Gebäck. Damit der Teig nicht aufreißt, werden mit der Gabel Löcher hineingestochen. □

MOHNZELTEN

aus Erdäpfelteig mit Graumohn-Fülle

Zutaten (für 8 Stück):

Für den Teig:

- 350 g Weizenmehl
- 250 g mehligere Erdäpfel, gekocht
- 150 g Butter (oder Schmalz)
- 1 Ei
- 2 EL Sauerrahm (oder Milch)
- eine Prise Salz
- 1 TL Backpulver

Für die Fülle:

- 200 g Graumohn, gerieben oder gemahlen
- 120 g Kristallzucker
- 10 g Vanillezucker
- 100 g zerlassene Butter
- 2 EL Rum
- ev. eine Prise Zimt

Erste Waldviertler Bio-Backschule

www.bio-backschule.at

Für die Fülle alle Zutaten vermischen und gut durchziehen lassen.

Die Erdäpfel kochen und auskühlen lassen. (Sie können auch vom Vortag sein.) Schälen und durch die Erdäpfelpresse drücken oder fein reiben. Zusammen mit Mehl, Salz und Backpulver auf ein Brett oder in eine Schüssel geben. Kalte Butter mit der Küchenreibe ins Mehl reiben, Ei hineinschlagen und Sauerrahm dazugeben. Alle Zutaten mit der Hand oder mit einer Küchenmaschine zu einem glatten Erdäpfelteig verkneten.

Teig zu einer Rolle formen, in 8 Stücke teilen (wie für Obstknödel) und zu Kugeln formen. Mohnfülle ebenfalls zu 8 Kugeln formen. Teigkugeln zu etwa 1 cm dicken Scheiben drücken, je 1 Mohnkugel darauflegen und zu einem Knödel drehen.

Backrohr auf Ober/Unterhitze 200 °C heizen (Umluft 180 °C), ein Backblech mit Backpapier auslegen. Die Mohnknödel flach drücken und mit einer Gabel an der Oberfläche ein paar Mal einstechen. Aufs Backpapier legen, ins Rohr schieben und ca. 30 Minuten goldbraun backen. Dabei in der Hälfte der Backzeit (also nach ca. 15 Minuten) umdrehen.

30 JAHRE MOHNDORF ARMSCHLAG

Johann Neuwiesinger trug vor 30 Jahren die Idee zum Mohndorf an die Dorfgemeinschaft heran. Ein innovatives aber auch auf Tradition besonnenes Mohnwirtschaus ist Anziehungspunkt und Mittelpunkt für die Dorfgemeinschaft und den Gast, der die Reise auch von weit her für die Mohnspezialitäten antritt.

Gefeiert wird mit dem **Mohnstrudelwandertag** am **18. August**, der Mohnwallfahrt am **28. September** nach Maria Grainbrunn, zum „Jesuskind mit dem Mohnzuzel“ und mit der von der Volkskultur Niederösterreich produzierten CD **Mohndorf Klang**.

Mohndorf Armschlag
3525 Sallingberg
Tel. 02872 7421
www.mohndorf.at



Kirtag der Früchte

Kirtag 2.0 – das Angebot reicht von Bier über Kriecherl bis Zwiebel. Moderne Kirtage stellen die spezifischen kulinarischen Angebote der Regionen in den Mittelpunkt.

Text: Helga Maria Wolf
Illustrationen: Magdalena Steiner



Die Werbung verspricht: „Tradition und Brauch werden großgeschrieben“, doch erinnern die meisten der neuen Bräuche an die Kategorie „Invention of tradition“. So nannten die britischen Historiker Eric Hobsbawm und Terence Ranger in den 1980er-Jahren in der Gegenwart erfundene, in die Vergangenheit zurückprojizierte Traditionen. Dem Vergnügen an den modernen Kirtagen soll dies keinen Abbruch tun. Oft stehen sie im Zusammenhang mit der „Genussregion Österreich“. Ziel der geschützten Marke der Agrarmarkt Austria und des Landwirtschaftsministeriums ist es, Touristen und Konsumenten über die spezifischen kulinarischen Angebote der einzelnen Regionen zu informieren.

Wachauer Marille

Ein international bekanntes Beispiel ist die Wachauer Marille. In der Wachau wachsen mehr als 100.000 Marillenbäume. Schon ihre weiß-rosa Blüten im März/April ziehen die Besucherströme an. Drei Monate später sind die Früchte reif. 227 Bauern in der Wachau und im Bezirk Krems vertreten die Marke „Original Wachauer Marille“. Die Saison beginnt – heuer von 12. bis 14. Juli – mit dem Fest „Alles Marille“ in der Altstadt von Krems. Eine Woche später (19. bis 21. Juli) findet seit 1950 der Spitzer Marillenkirtag statt. Als Höhepunkt steht am Sonntag der Festzug mit König Marillus und Prinzessin Aprikosia auf dem Programm. Um die Nachfrage nach den legendären Knödeln zu decken, sind sie bei einem Automaten erhältlich.

„Ich brauche vielmehr einen neuen Brauch, den wir sofort einführen müssen; nämlich den Brauch, in jeder neuen Lage neu nachzudenken.“

(Bertold Brecht)

Bier in Weitra, Zwiebeln in Laa

Weitra, die älteste Braustadt Österreichs, feiert am 20. und 21. Juli den Bierkirtag als „zünftiges, originelles, traditionelles Fest“. Dazu heißt es: „Um dem Bierkirtag den richtigen Charakter zu verleihen, sind alle Gäste herzlich eingeladen, Dirndl, Hirschleder & Co auszuführen!“ Braucherfinder war vor 18 Jahren der Verein zur Förderung von Wirtschaft und Tourismus „Werk Stadt Weitra“. Den Auftakt bildet am Freitagabend ein Konzert auf dem Rathausplatz. Am Samstagnachmittag zieht ein Pferde-Bierwagen unter Begleitung der Stadtkapelle zum Anstich des Weitraer Kirtagsbiers ein. Abends wird die Hopfenprinzessin gewählt, und Musikanten spielen in den Biergärten.

Das Land um Laa bietet beste klimatische Voraussetzungen für den Anbau von Zwiebeln. Von 16. bis 18. August steht der Stadtplatz von Laa an der Thaya wieder ganz im Zeichen der Feldfrucht. Veranstalter des Zwiebelfestes sind Bauern, Direktvermarkter, Winzer und Gastwirte der Genussregion. Ihre Gäste genießen regionale Zwiebelspezialitäten, Kunstausstellungen und das Unterhaltungsprogramm.

30 Jahre Mohndorf

Rund die Hälfte des österreichischen Mohns kommt aus dem Waldviertel. Das Zentrum des Anbaus liegt in Armschlag, das sich seit 1989 „Mohndorf“ nennt (siehe auch Seite 56). Vom Frühsommer bis zum Herbst ergeben sich dort Anlässe für Mohnfeste. Bisher war der Mohnkirtag am dritten Septembersonntag der Höhepunkt. Nach drei Jahrzehnten gibt es eine

Premiere. Am 14. und 15. September findet der „Mohn.Genuss.Herbst“ statt. Dann kann man Künstlern, Handwerkern und der Mohnwirtin bei der Arbeit zuschauen, an Lesungen und geführten Wanderungen teilnehmen. Dazu gibt es viel Volksmusik in den Höfen und Stadeln, eine Erntedankmesse und einen Frühschoppen. Verkostungen und Kinderprogramm dürfen nicht fehlen.

Seit fünf Jahren zählt das „Waldviertler Kriecherl“ zu den Genussregionen. Die gelbgrüne Steinfrucht wird zu Marmelade, Destillat, Nektar oder Sirup verarbeitet. Am 22. September, dem Michaelitag, hält Schönbach den Kriecherlkirtag ab. Einige Wochen später, am 20. Oktober, laden acht Destillerien zum Tag der offenen Tür ein.

Im Waldviertel gedeihen die Erdäpfel besonders gut. Am 15. September dampft der Erdäpfel-Express der Waldviertelbahn nach Litschau zum „Erpfl-Grätzl-Festl“. Am 5. und 6. Oktober folgt das Erdäpfelfest Geras. Verpflegungs-, Landwirtschafts- und Handwerkerstände verwandeln die Stadt in ein Festgelände. Seit der Einführung kommen zu Musik und Festzug immer neue Attraktionen, wie Bungeejumping oder Hubschrauberflüge über das Thayatal.

Dirndl und Blutzer

Der Dirndlkirtag, heuer am 28. und 29. September, findet zum 14. Mal in jeweils einer anderen Gemeinde des Pielachtales statt, diesmal in Hofstetten-Grünau. „Dirndln“ meint sowohl die Kornelkirschen, die da geerntet werden, als auch junge Frauen und ihre Tracht. Rund 70 Aussteller offerieren Kulinarisches und Handwerkliches rund um die Dirndln. Livemusik und Kinderprogramm bilden den Rahmen.

Seit 1994 wird die Retzer Gegend am letzten Oktoberwochenende zum Kürbisland. Auch hier wechseln sich die Gemeinden ab. Ihr Angebot ist ähnlich: regionale Kürbis-Köstlichkeiten, viel Musik, ein großer Umzug, leuchtende Blutzer, Kunsthandwerk, Kürbisschnitzen, Kinderprogramm. Am Nationalfeiertag 2019 ist die Kellergasse in Zellerndorf der Veranstal-

tungsort. Höhepunkt und Abschluss bilden ein Fackeltanz und das Entzünden des Maulavern-Feuers.

Erntedankfeste waren schon in der Antike üblich. Die heute allgemein bekannten kirchlichen Feiern wurden in den 1930er-Jahren eingeführt. Sichtbares Zeichen ist die Erntekrone. Aus einem schlichten Zeichen, dem Kranz der Gutshof- und Saisonarbeiter, die damit die Fertigstellung der Arbeit und ihre Forderung nach dem entsprechenden Fest anzeigten, wurde ein katholisches Standessymbol der Bauern. Innovatoren waren geistliche Volksbildner wie Leopold Teufelsbauer (1886–1946). Als Direktor des bauerlichen Fortbildungswerkes in Hubertendorf bei Blindenmarkt verfasste er 1933 ein Heft mit detaillierten Anregungen, in dem er schrieb: „Wo kein Erntefest sich findet, sollte es in bauerlichen Gegenden eine Ehrenaufgabe ... sein, dieses schöne Fest einzuführen.“ Nach fast 90 Jahren wird das Teufelsbauer-Modell noch immer praktiziert – und viele schöne Feste sind erfunden worden. □



„Macht bitte weiter so“

Leserinnen und Leser zum neuen Schaufenster Kultur.Region.

„Absolutes Lob zum neuen Layout und neuem Inhaltmix – um Längen interessanter gestaltet.“
Dominic Schlatter

„Es musste einfach einmal passieren: Schaufenster Kultur.Region hat sein Seitenvolumen vergrößert! Sicher um dem immer größer werdenden Angebot an Kultur im Bundesland Niederösterreich zu entsprechen, aber auch, um dem Informationsbedürfnis seiner steigenden Leserschaft besser nachkommen zu können. Zu Letzterer darf ich mich schon viele Jahre zählen, wobei ich immer wieder von der Vielfalt überrascht werde. Eigentlich sollte das in so frischer Aufmachung daher kommende und in kompakter Leimbindung erscheinende Magazin in jedem kulturbewussten Haus seinen fixen Platz haben.“
Mag. Roman Daxböck

„Als treue Leserin freue ich mich sehr über die moderne Neugestaltung der Zeitschrift ‚Schaufenster‘ und finde das Layout und auch den Inhalt sehr gelungen. Herzlichen Glückwunsch!“
Waltraud Cerny

„Ein großes Lob für das neue ‚Schaufenster‘. Es schaut sehr gut aus. Ganz besonders gut finde ich, dass die Zeitschrift nicht mehr in der Plastikverpackung versendet wird. Ein Schritt gegen die Zerstörung unserer Umwelt. Danke!“
Christa Bauer, Gaming

„Jetzt hab ich Euer neues ‚Schaufenster‘-Heft so lange am Schreibtisch neben mir liegen, weil ich nicht vergessen wollte, ganz herzlich zu gratulieren! Schön ist das geworden, eine große Freude!“
Barbara Stöckl

„Da Ihre Zeitschrift mir so gefällt, möchte ich Ihnen mit einem Gedicht von mir meinen herzlichsten Dank aussprechen:
Einmalig gestaltet, sehr ideenreich, keinem anderen Heft – kommt es gleich!
Macht bitte weiter so, dann bin ich und bestimmt die anderen Leser sehr froh!“
Christine Reichl

„Die Neugestaltung ist vom Aussehen sehr enttäuschend und gleicht irgend einer Werbesendung – Autohaus, Modeheft, City-Center-Werbeheft, Jagdzeitschrift, Partei-Werbung. Die bisher ansprechende und charakteristische, unverwechselbare Form wurde brutal geändert zu einem täglich im Postkasten auftauchenden 08-15-Werbeheft. Schade!“
Franz Aigner

„Das Schaufenster ist für uns eine Familienzeitung geworden. Mein Mann und unsere Kinder nehmen das Magazin mehrmals in die Hand. Jedes Mal entdecken wir besondere Geschichten. Die Rezepte von Omas Kuchl haben wir ausprobiert, Veranstaltungsangebote genützt und Danke für den kuriosen Ortstafelhinweis ‚Fleischessen‘. Mittlerweile fotografieren wir selbst kuriose Ortstafeln. Weiter so!“
Franka Monl, Stockerau

„Ich habe das Magazin nicht gekannt und bin über den Fernsehbeitrag aufmerksam geworden. Danke für die kostenlose Zusendung und ich freue mich schon auf die nächsten Ausgaben.“
Karl Gausterer, Klosterneuburg

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.



Die höchste „Schaufenster“-Verteilaktion am Hochkar – beim Skifahren im Mai.



Bei der Arbeitsgruppe des Kultursenats Niederösterreich was das Schaufenster Kultur.Region natürlich mit dabei: Peter Patzak (Regisseur und Autor), Nina Blum (Schauspielerinnen und Intendantin), Elisabeth Vavra (Kultursenat Niederösterreich).



Das Schaufenster kennen schon 100.000 Leserinnen und Leser. Ab sofort ist es auch in der Xundheitswelt Harbach, im Lebens.Resort Ottenschlag und im Herzkreislaufzentrum Groß Gerungs erhältlich. Darüber freuen sich Martin Lammerhuber (Kultur.Region.Niederösterreich), Karin Weißböck (Xundheitswelt).

Credit: Oliver Greene, Gerald Lechner, Klaus Pichler, Kultur.Region.Niederösterreich

Schaufenster Kultur.Region auch bei der Raiffeisengeneralversammlung. Im Bild Norbert Gollinger (ORF NÖ), Schlagzeuggroßmeister Martin Grubinger, Erwin Hameseder (Raiffeisen-Holding nÖ-Wien) und Martin Lammerhuber (Kultur.Region.Niederösterreich).



Am 7. Mai wurde das neue Schaufenster Kultur.Region im Klangturm St. Pölten feierlich präsentiert. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gefiel das Layout und die große Themenvielfalt. Erich Göschl und Elisabeth Ziegler (Gumpoldskirchner Spatzen) freuten sich über die Beiträge.



Freude über das druckfrische Schaufenster mit „seinem“ Interview hatte auch Hugo Portisch (Autor und Journalist) im Bild mit Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka.

Gewinnspiel

Wir verlosen 3 x 2 Eintrittskarten und einen Katalog der Ausstellung „Der Hände Werk“ auf der Schallaburg.



GEWINNFRAGE:
HANDWERK HAT LAUT SPRICHWORT WELCHEN BODEN?
G.....

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:
Kultur.Region.Niederösterreich GmbH
Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten
oder per Mail an
schaufenster@kulturregionnoe.at
Einsendeschluss: 16. August 2019

Die Gewinner der Ausgabe Mai/Juni mit der richtigen Antwort „Preßburg“: Elisabeth Martschini, Waldhausen / Ernestine Wieser, Warth / Erika Moser, Saalfelden / Franz Erber, Mannersdorf / Maria Krenn, Bad Vöslau

Durchführung des Gewinnspiels durch die KULTURREGION.NIEDERÖSTERREICH GmbH, 3100 St. Pölten, Neue Herrngasse 10, auf Grundlage des Gewinnspielvertrages. Ihre eingetragenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Hinsichtlich Ihrer personenbezogenen Daten weisen wir auf Ihre Rechte der Datenberichtigung, -löschung, -einschränkung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, Datenbeauskunftung und -übertragbarkeit hin. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte schriftlich per Mail an office@kulturregionnoe.at. Für eine Beschwerdeführung bei der rechtlich zuständigen Aufsichtsbehörde können Sie sich an die Österreichische Datenschutzbehörde wenden.



AREAacZ – Places to be

Lässige Architektur, jede Menge Kunst und viel(e) Geschichte(n) – eine von und für Jugendliche getroffene Auswahl an Sehenswürdigkeiten und Museen entlang des niederösterreichisch-tschechischen Grenzraums („AREAacZ“) wird nun als Poster-Booklet und online www.AREAacZ.eu präsentiert. Das Projekt von Studierenden der New Design University St. Pölten und Schülerinnen der kunstgewerblichen Schule Jihlava-Helenín entstand im Auftrag des Museumsmanagement Niederösterreich.

➡ **Jugendliche bei der Präsentation der österreichisch-tschechischen Landkarte.**



„Prima la Guitarra“:

150 Gitarren live in concert

Über 300 Zuhörer erwartete bei „Prima la Guitarra“ in der Ybbsfeldhalle in Blindenmarkt ein außergewöhnliches sinfonisches Konzerterlebnis: Auf der Bühne fanden sich 150 Gitarristinnen und Gitarristen aus insgesamt 21 Musikschulen aus ganz Niederösterreich zusammen, um gemeinsam zu musizieren. Die Stücke erarbeiteten die Mitglieder des einzigartigen Orchesters im Vorfeld des Konzerts gemeinsam mit dem erfahrenen Referenten und Dirigenten Christian Wernicke.

➡ **Ein außergewöhnlicher sinfonischer Gitarrenklang mit 150 Musikschülerinnen und -schülern im niederösterreichischen Gitarrenorchester – geleitet von Christian Wernicke.**



Museumsrekord

In seinem vierten Jahr erzielte der Museumsfrühling mit 139 teilnehmenden Museen und 20.300 Besuchern die höchste bisher erreichte Zahl an Museen und auch die größte Besucherzahl. Damit präsentierte sich der Museumsfrühling Niederösterreich heuer im verstärkten Maß sowohl als Impulsgeber für die Kulturarbeit im Land als auch als Leistungsschau der niederösterreichischen Museen und Sammlungen.



Kremser Kamingsgespräche:

Die Selbstbestimmtheit

Im Mittelpunkt des Gesprächs vom 12. Juni im Haus der Regionen mit Ulrike Weiser, Leitung „Die Presse am Sonntag“ und Wien-Ressort, und Sophie Karmasin (Karmasin Research & Identity GmbH), stand die Frage nach der Möglichkeit eines selbstbestimm-

ten Lebens bzw. nach der viel diskutierten Freiheit des Menschen.

➡ **Edgar Niemeczek (Kultur.Region. Niederösterreich), die Diskutantinnen Ulrike Weiser und Sophie Karmasin sowie Konrad Köstlin (em. Vorstand des Institutes f. Europäische Ethnologie, Wien).**

Credit: Museumsmanagement/Karin Böhm, kollektiv fischka, Volkskultur NÖ, Musikschulmanagement NÖ



Familien- und Kreativfest Grafenwörth

Gemeinsam mit der Marktgemeinde lud die Kultur.Region.Niederösterreich zum bunten Fest in den SeneCura Memory-Garten. Höhepunkte waren die Verleihung des Talente.Weg.Weisers an die Talentschmiede Tullnerfeld und eine zweistündige Live-Übertragung der Sendung „Radio 4/4“ zum 40-Jahr-Jubiläum. Ein buntes und abwechslungsreiches Programm für die gesamte Familie bot das Familien- und Kreativfest am 15. Juni in Grafenwörth. Bei verschiedenen Stationen der Niederösterreichischen Talentschmiede

Tullnerfeld, der Niederösterreichischen Kreativakademie, des Musikschulmanagements Niederösterreich und der Leseinitiative Zeit Punkt Lesen hatten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ihre Kreativität zu entfalten und ihren Wissensdurst zu stillen.

➡ **Hannes Wolfsbauer (ORF NÖ), Peter Meissner, Inge Winder, Alfred Riedl (Bürgermeister Grafenwörth), Michaela Hahn (Musikschulmanagement Niederösterreich). Sitzend die Musiker Andy Lee Lang und Jimmy Schlager.**



Familihtag in Grafenegg

200 Schülerinnen und Schüler aus 28 niederösterreichischen Musikschulen begeisterten beim Familientag unter dem Motto „So ein Zirkus“ die kleinen und großen Besucherinnen und Besucher mit einem bunten Programm. Neben Mitmachstationen, u. a. der Niederösterreichischen Kreativakademie, gab es das Instrumentenschnuppern. Orchester und Ensembles aus den niederösterreichischen Musikschulen, darunter das Trio „Triple Bass“ mit Bernard Kutter, Christoph Paul und Frieda Schöfmann aus der Franz-Schmidt-Musikschule Perchtoldsdorf, ernteten am Wolkenturm und im Hof des Schlosses kräftigen Applaus für ihre Darbietungen.

➡ **Instrumentenschnuppern für die Jüngsten.**



aufHOHRchen in Waidhofen an der Thaya

Rund 15.000 musikbegeisterte Besucherinnen und Besucher erlebten beim Volkskulturfestival aufHOHRchen aufregende vier Tage mit Musik, Gesang und Tanz. Gemeinsam mit den Veranstaltern, der Volkskultur Niederösterreich und der Stadtgemeinde Waidhofen an der Thaya, begingen die aufHOHRchen-Gäste ein großartiges

Begegnungsfest. 1.200 Musikanten verwandelten in 34 Teilveranstaltungen die gesamte Stadt in eine große Bühne. Rund 80 Ensembles, Blasmusikkapellen, Chöre und Vokalensembles, 350 Regelschüler und Musikschüler spielten auf, tanzten, sangen und brachten das Publikum dazu, mitzumachen.



➡ **Grenzüberschreitende Radpartie von Slavonice nach Waidhofen an der Thaya: Bezirkssprecher Erich Pichl, Kulturstadträtin Melitta Biedermann, Bundesrat Eduard Köck, Landesrat Ludwig Schleritzko, Festivalleiterin Dorli Draxler und Bürgermeister Robert Altschach in Waidhofen/Thaya.**



Chorwettbewerb „Tampere Vocal Music Festival“

Einen beachtlichen Erfolg feierte der a cappella chor tulln unter Chorleiter und Chorszene-Koordinator Gottfried Zawichowski beim finnischen „Tampere Vocal Music Festival“, dem größten Vokalmusik-Festival Nordeuropas: Unter den 47 teilnehmenden Chören beeindruckte der einzige Österreicher die internationale Jury. Die Tullner holten einen Platz unter den besten sieben Chören – und mit zweifach Gold immerhin 1.000 Euro Preisgeld für die Chorkassa. Die heimischen Sängerinnen und Sänger zeigten sich alle beeindruckt von der gezeigten Qualität auf der Bühne und dem großen Interesse der Besucher.



Talk im Turm

Mit „Talk im Turm“ feierten alle Bildungsehrenamtlichen ein gemeinsames Sommerfest und ließen sich durch die hochkarätigen Referentinnen und Referenten für ihre Arbeit in den Gemeinden inspirieren. Über drei Stunden packende Erfahrungen und eindrucksvolle Begegnungen lieferten Werner Gruber, Andreas Onea, Barbara Pahl-Eberhart und Erika Pluhar.

Landesrat Ludwig Schleritzko, Vortragende Werner Gruber, Mirsada Zupani, Erika Pluhar, Barbara Pahl-Eberhart, Bettina Rausch (Landesvorsitzende BhW), Therese Reinel (BhW Niederösterreich) und Sportler Andreas Onea.



Leos LesePASS

Schon zum 11. Mal initiierte das Team von Zeit Punkt Lesen die beliebte Leseseaktion „Leos LesePASS“ und lud alle NÖ Volksschulen und NÖ Sonderschulen ein, viel zu lesen und damit möglichst viele Lesepässe mit Leo-Stickern vollzuleben. 2019 wurden sensationelle 18.000 Lesepässe aus allen

Teilen Niederösterreichs retourné gesendet und 100.000 Bücher und andere Lesemedien gelesen.

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit kleinen und großen Lesern und Lesehase Leo.

Ehrungen

Norbert Hackl aus Ottenschlag wurde das Goldene Ehrenzeichen des Landes Niederösterreich für seinen Einsatz in der Kulturarbeit überreicht.

Zum 80. Geburtstag von Fritz Steiniger (Ehrenobmann Krahuletz-Museum Eggenburg) wurde der Park vor dem Museum nach ihm benannt.

Anton Stöger erhielt das Goldene Ehrenzeichen der Kultur.Region. Niederösterreich. Er ist Bezirkssprecher im Club Kultur.Region Nö (Gmünd) und Stv.-Leiter des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmäler.

Das Goldene Ehrenzeichen des Vereins Club KULTUR.REGION NÖ für langjähriges Wirken im Bereich der Volkskultur erhielten Herta Gruber & Franz Trimmel; das Silberne Ehrenzeichen Josefine Pfeffer, Hermann Schagerl, Fritz Enne, Alfred Enne.



„quergedacht“

Die Kultur.Region.Niederösterreich freut sich, die erste Ausgabe der zwei Mal im Jahr erscheinenden Publikation für Querdenker präsentieren zu dürfen. Die Schriftenreihe befasst sich mit einer neuen, emanzipierten Beziehung zwischen Stadt und Land, den Veränderungen des ländlichen Raumes und dessen neue Chancen,

mit dringlichen Themen der Gegenwart und Perspektiven für die Zukunft.

Regionalberater Josef Wallenberger, Komponistin Johanna Doderer, Initiator Erwin Pröll (Kultur.Region. Niederösterreich) und Verleger Robert Ivancich.



KISCH – das Kinderschaufenster
Das neue Kinderschaufenster mit unterhaltsamen und spannenden Geschichten ist erschienen!

KISCH gratis bestellen:
office@kulturregionnoe.at
Tel.: 02742 90666 6137
www.kulturregionnoe.at

Credit: Daniela Matjeschek, Katharina Schiffl, Gerald Lechner, Atelier Olschinsky



Komm:Komm

Kommunale Kommunikation

Zum ersten Mal schrieb die Kultur.Region.Niederösterreich den Wettbewerb Kommunale Kommunikation (kurz: Komm:Komm) aus. 143 Gemeinden schickten 270 Einreichungen in den Kategorien wie beste Gemeindezeitung, beste Homepage, bester Newsletter oder bester Social-Media-

Auftritt ein. Die Preisverleihung findet am 14. September im Atzenbrugg statt.
Die Jurymitglieder: Wolfgang Gramann, Walter Fahrnberger (NÖN), Viktoria Lendvai, Marion Helmhart (Kultur.Region.Niederösterreich), Oswald Hicker (Bezirksblätter) und Martin Gebhart (Kurier).

Credit: Tampere Vocal Music Festival, Wikicommons, Erich Marschik

Schaufenster

KULTUR.REGION

VORSCHAU AUSGABE
SEPTEMBER/OKTOBER:



Es wird bunt! Farben in den Weinrieden und Indian Summer in Niederösterreich. Farben sehen in der Musik und warum Blaudruck erst gelb ist sowie vieles mehr.

KULTUR.REGION UNTERWEGS NACH ...
SCHAUENSTER



PARISDORF -

Der Wegweiser an der B4, der Horner Bundesstraße, bringt Vorbeifahrende zum staunenden Ausruf: „Parisdorf!“ Dabei werden sie Paris wie die französische Hauptstadt aussprechen, der Einheimische aber weiß: Parisdorf - die Betonung liegt auf der ersten Silbe. Der Ortsname rührt vom slawischen Personennamen Borěj her. Die erstmalige urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 1108 nennt ein Boreistorph, 1377 ein Parastorff, 1380 schon Parisdorf, später neben Parisdorf wieder Parsersdorf u.a.m. Durchgesetzt hat sich schlussendlich Parisdorf und es liegt nicht an der Seine, sondern am Parisbach. □



Schatztruhe

VON DORLI DRAXLER

„Handwerk hat goldenen Boden“ - hieß es in der Blütezeit des Handwerks, also im 18. und 19. Jahrhundert. Im 21. Jahrhundert erleben wir eine Renaissance des Handwerks ganz im Sinne von „Handwerk ist eine goldene Nische“. Keine Frage aber, dass Industrialisierung und in weiterer Folge moderne Technologien das Handwerk weiterentwickelt bzw. abgelöst haben. Doch schlägt man das Telefonbuch auf - das elektronische selbstverständlich -, wird einem bewusst, wie viele Namen einem alten Handwerk bzw. Gewerbe oder einem traditionellen Berufsstand gewidmet sind: Schmied, Steinhauer, Seiler, Binder, Buchbinder, Fassbinder, Lederer, Kaufmann, Bauer, Ziegler, Stricker, Weber, Sattler, Brauer, Fleischhacker, Fleischer, Schreiner usw. Offensichtlich sind Namensgebungen langlebig, gewissermaßen zeitlos und reagieren nicht synchron auf unsere neuen Berufe. Denn mir ist weder ein Herr Eventmanager noch eine Frau Designer oder Fräulein Musiktherapeut(in) bekannt.

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kultur.Region.Niederösterreich, Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 179146a, LG St. Pölten, Tel.: 02742/90666 6137, www.kulturregionnoe.at; **Redaktionsteam:** Thomas Jorda (Chefredakteur), Mella Waldstein (Chefin vom Dienst), Martin Lammerhuber (Herausgeber), Edgar Niemecek (Senior Editor), Sabine Weber (Marketing), Marion Helmhart (Produktionsleitung) **Hersteller:** Walstead nP Druck GmbH, 3100 St. Pölten. **Redaktion:** Neue Herrngasse 10/3, 3100 St. Pölten. **Grafik:** The Graphic Society, Wien
Offenlegung gem. § 25 MedienG: abrufbar auf www.kulturregionnoe.at | Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Fotos, wenn nicht anderes angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. In Kooperation mit der Kultur.Region.Niederösterreich Privatstiftung.